Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Zweiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 757.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 29. Oktober.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1879.

Die Thronrede.

In unserem letzten Abendblatte und weiter unten unter den Telegrammen ist die Thronrede, mit welcher heute der Landtag eröffnet wurde, ihrem ganzen Inhalte nach, mitgetheilt.

Die Darlegung der Finanzen, welche sie giebt, läßt keinen Zweifel darüber, daß die Regierung selbst von der Zoll- und Steuerreform eine rasche Wirkung nicht erwartet. An den direkten Steuern wird zunächst Nichts geändert werden, dagegen werden neue Steuern angekündigt und eine neue Anleihe zur Deckung der Bedürfnisse des laufenden Jahres für nothwendig erklärt. Mit großer Zuversicht aber wird eine wirthschaftliche Hebung und eine Erleichterung der direkten Steuern für die Zukunft als Frucht der Zoll- und Steuerreform verheißen.

Die Art, wie von der Einführung des Staatsbahnsystems die Rede ist, läßt den festen Entschluß der Regierung erkennen, in diesem Punkte ihr Programm durchzusetzen, ebenso aber auch die Zuversicht, daß ihr dies gelingen werde. Der Beschluß des Landtags über die zunächst vorzulegenden Ankaufsverträge mit einzelnen Eisenbahngesellschaften wird also zugleich über das System entscheiden. Die Regierung will allmählich alle Bahnen erwerben und auch die neuen, deren Ausführung sie in Aussicht stellt, unter diesem Gesichtspunkte bauen lassen, nämlich entweder direkt durch den Staat oder mit dessen Unterstützung. Die Verheißung, daß durch diese neuen Bahnen wichtige Landestheile aufgeschlossen werden sollen, wird jedenfalls die Position der Regierung stärken, denn die Konkurrenz um die Wohlthat solcher Linien wird groß sein.

Setzt der Plan der Regierung bezüglich der Eisenbahnen die Verwilligung außerordentlich großer Mittel voraus, so ebenfalls die in Aussicht genommene umfassende Verbesserung der Wasserstraßen.

Erfreulich klingt die Verheißung der weiteren Durchführung der Verwaltungsreform im ganzen Umfange der Monarchie, sowie der Ausdehnung der Verwaltungsgerichtsbarkeit auf alle Provinzen. Freilich ist dabei auch von einer Revision der bereits bestehenden bezüglichen Gesetze die Rede, soweit dieselben bei ihrer Handhabung Mängel erkennen ließen. Es wird sich nun fragen, in welchem Sinne diese Revision vorgenommen werden soll; daß dies im liberalen Sinne oder nur mit vorwiegender Berücksichtigung der liberalen Forderungen geschehen wird, danach sieht die Gegenwart allerdings nicht aus. Indessen sind die Details der Vorlagen abzuwarten.

Ein deutsch patriotischer Ton wird angeschlagen, indem die neuen Justizgesetze erwähnt und als vorzügliches Förderungsmittel zur Herstellung eines einheitlichen deutschen Reiches bezeichnet werden.

Der Schluß der Thronrede spricht die Erwartung aus, daß die gemeinsame Arbeit an den hochwichtigen Aufgaben der Session auch den inneren Frieden fördern werde, aus welcher Wendung sich entnehmen läßt, daß der äußere neuerdings als gesichert gilt.

Beachtung verdient, daß der soviel Aufregung verursachenden Vorgänge auf dem Gebiete des Schulwesens und der kirchlichen Frage mit keiner Sylbe gedacht ist.

Der ganze Ton der Thronrede ist offenbar auf Beschwichtigung angelegt, was freilich auch aus der Thatsache heraus sich motiviren läßt, daß die Hoffnungen derer, welche von der Zoll- und Steuerreform eine rasche Besserung der wirthschaftlichen Zustände und der Staatsfinanzen erwarteten, sich als trügerisch und die skeptischen Aeußerungen der Gegner sich als begründet erwiesen haben.

Mehr als bei früheren Thronreden ist es hinsichtlich der gegenwärtigen gerathen, mit einem definitiven Urtheile zurückzuhalten, bis die maßgebenden der angekündigten Vorlagen ihrem Inhalte nach bekannt werden; erst dann wird es sich absehen lassen, nach welcher Richtung die nächste Entwickelung des Staates von der Regierung gedacht ist, ob im Sinne eines, wenn auch langsamen und überaus vorsichtigen Fortschritts, oder ob wir am Beginn einer grundsätzlich reaktionären Aera stehen. Wahrscheinlich wird die Regierung selbst ihr Verhalten davon noch abhängig machen, ob eine gemäßigt liberal-konservative Mittelpartei von hinreichender Stärke zu Stande kommt, oder ob es bei der durch das Wahlergebniß ursprünglich in Aussicht gestellten klerikal-konservativen Mehrheit sein Bewenden hat.

H. B.

Die Preise für Getreide und Nahrungsmittel in Preußen während des Monats September 1879.

Durch langjährige Beobachtungen ist es, wenn auch nicht als unumstößliches Gesetz, so doch als häufig zutreffende Regel festgestellt worden, daß die Preise der Körnerfrüchte im August von dem hohen Stande, den sie vor der Ernte erreichten, zurückgehen, um dann im September bereits wieder eine aufsteigende Bewegung zu beginnen. Im laufenden Jahre war die Entwickelung eine andere; es wurden im August allgemein höhere Preise gemeldet als im Juli, worauf dann im September für Weizen und Hafer weniger, für Roggen und Gerste dagegen mehr gezahlt wurde als im August. Die Preise gingen im September für 100 Kg. Weizen von 20,3 M. auf 20,1 M., für 100 Kg. Hafer von 14,3 M. auf 13,6 M. zurück, stiegen dagegen für 100 Kg. Roggen von 14,4 M. auf 14,7 M. und für 100 Kg. Gerste von 14,6 M. auf 15,2 M. Diese Bewegung der Roggen-, Gerste- und Haferpreise war fast ausnahmslos in allen Provinzen zu beobachten, dagegen blieb der Rückgang der Weizenpreise auf die Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover, Hessen-Nassau und Rheinland beschränkt, während in Brandenburg, Pommern, Posen und Schlesien auch diese Frucht im September höher bezahlt wurde.

Die Preise der Kartoffeln sind im September von 6,10 auf 5,95 M. für 100 Kg. zurückgegangen.

Nähere Auskunft über den Preisstand im September d. J., ertheilt folgende Uebersicht. Im Mittel wurden gezahlt:

in den Provinzen	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Speisebohnen	Linsen	Kartoffeln	Stroh	Heu
	für 100 Kilogramm, $\frac{1}{10}$ Mark									
Ostpreußen	188	130	131	116	153	—	—	53	29,5	39,5
Westpreußen	193	135	139	136	135	230	600	45	32,5	46,5
Brandenburg	191	142	144	135	229	288	341	43,5	37	48
Pommern	200	144	144	131	189	351	413	45,5	39,5	43,5
Posen	194	137	134	123	151	227	361	35	34,5	43
Schlesien	187	145	137	118	192	235	338	48	30	52,5
Sachsen	201	156	172	147	229	247	309	61	43	67,5
Schleswig-Holstein	210	145	151	141	198	319	409	99,5	57,5	67
Hannover	203	148	155	141	232	299	382	70,5	43,5	49,5
Westfalen	212	148	154	144	218	251	299	71	47	52,5
Hessen-Nassau	210	158	164	145	247	281	340	60,5	37,5	42,5
Rheinland	216	155	173	144	268	280	361	75	51	64
im Staat, Sept. 1879	201	147	152	136	214	272	351	59,5	41	54,5
" " Aug. "	203	144	146	143	213	271	338	61	41	54
" " Juli "	197	141	143	140	210	270	334	73	41	54
" " Sept. 1878	189	135	148	131	217	286	347	50,5	36	48
" " Aug. "	200	138	149	140	222	287	350	53,5	37	48,5
" " Juli "	210	144	157	145	225	291	354	58,5	39	49,5

in den Provinzen	Rindfleisch	Schweinefleisch	Kalbfleisch	Hammelfleisch	Speck	Butter	Schweineschmalz	Eier	Weizenmehl Nr. 1	Roggenmehl Nr. 1	Javareis	mittler Javakaffee	gelber Javakaffee (in gebr. Bohnen)
	für 1 Kilogramm, Pfennige							für 1 Schock, Pfennige	für 1 Kilogramm, Pfennige				
Ostpreußen	98	97	82	83	145	183	155	245	33	24	56	279	351
Westpreußen	99	106	96	95	161	188	146	234	36	26	67	280	364
Brandenburg	110	106	95	106	173	218	167	287	36	25	57	265	344
Pommern	106	114	88	98	167	209	169	271	38	28	62	277	343
Posen	99	103	95	95	177	195	179	217	38	27	62	287	362
Schlesien	95	103	87	99	186	181	175	242	34	26	57	283	360
Sachsen	119	119	94	112	170	249	173	326	37	25	59	291	373
Schleswig-Holstein	137	116	129	115	140	205	137	298	34	27	56	272	334
Hannover	127	119	112	110	154	210	153	306	36	27	53	257	342
Westfalen	127	122	104	114	134	198	150	290	37	28	52	251	338
Hessen-Nassau	127	133	104	121	176	226	149	337	46	28	57	269	331
Rheinland	134	138	118	134	155	229	162	391	42	31	57	266	333
im Staat, Sept. 1879	115	116	100	109	164	211	163	297	37	27	58	274	350
" " Aug. "	116	115	99	110	164	205	163	282	37	26	58	275	350
" " Juli "	116	114	97	110	164	192	162	271	36	26	58	275	352
" " Sept. 1878	118	123	104	111	178	223	174	304	37	27	59	283	358
" " Aug. "	117	123	102	111	179	214	174	289	38	28	59	283	358
" " Juli "	117	123	101	110	179	202	175	282	38	28	59	284	359

Deutschland.

+ **Berlin,** 27. Oktbr. Der „Pester Lloyd" bestätigt die Angabe der „Köln. Ztg.", daß zwischen dem Kaiser und dem Reichskanzler betreffs der veränderten Stellungnahme zu Rußland, anfangs kein Einverständniß herrschte, aber er verlegte die Herstellung des Einvernehmens in viel frühere Zeit, als dies die bekannten Enthüllungen der „Köln. Ztg." thaten.

„Vollständig richtig ist es, schreibt der „Pester Lloyd", daß die Nothwendigkeit einer gemeinsamen Sicherung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns vor den Zukunftsplänen der russischen Panslavisten vom Kaiser Wilhelm nicht in demselben Maße, wie von dem Fürsten Bismarck erkannt wurde. Unser berliner Korrespondent hat uns vor zwei Tagen gemeldet, daß diese Meinungsverschiedenheit den Fürsten Bismarck bewogen hat, in aller Form seine Demission zu geben, und wir können diese Meldung durch die weitere Angabe ergänzen, daß die Uebersendung dieses Demissionsgesuches in die Zeit des gasteiner Aufenthaltes des Fürsten Bismarck gefallen ist. Der deutsche Kanzler hatte jedoch in diesem Falle seine Demission nicht einfach zurückgenommen, wenn es ihm nicht geglückt wäre, den Kaiser Wilhelm zu seiner in der Lage der Dinge wohlbegründeten Anschauung herüberzuziehen. Dies ist gelungen durch jenes Bismarck'sche Memorandum, von dem in den Blättern wiederholt die Rede gewesen und das, wie mehrfach versichert wurde, durch die Enthüllung von Thatsachen nicht weniger als durch die Kraft der Argumentation zu wirken wußte. Ehe Bismarck Gastein verlassen und den Weg nach Wien angetreten hatte, mußten die Differenzen zwischen seinen Anschauungen und jenen des Kaisers schon beglichen sein. Fürst Bismarck wäre wohl auch kaum nach Wien gekommen, wenn er dort nicht als Bevollmächtigter des Kaisers Wilhelm im ganzen und vollen Sinne erscheinen durfte. Nach alledem dünkt es uns wenig wahrscheinlich, daß die Friktionen zwischen dem Kanzler und dem Berliner Hofe auch nach der Rückkehr des Fürsten Bismarck von Wien ihre hemmenden Einflüsse ausgeübt haben. Wir wissen nicht, ob die Wiener Abmachungen einer formellen Genehmigung seitens der Souveräne bedurft haben, allein die Darstellung des Sachverhaltes, wie sie oben gegeben ist, führt mit Nothwendigkeit zu dem Schlusse, daß, wenn auch heute noch, vier Wochen nach den Wiener Abmachungen, zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck so wesentliche Differenzen über die Hauptrichtung der auswärtigen Politik bestehen würden, wie sie zur Zeit des Gasteiner Aufenthaltes des Fürsten vorhanden waren, dieser Widerspruch nicht blos in leichten Friktionen, sondern in sehr gewaltigen Erschütterungen zum Ausdruck gelangen mußte und zumindest die Folge gehabt hätte, daß Fürst Bismarck die Reise nach Varzin nicht als Kanzler des deutschen Reiches angetreten hätte."

Wir müssen gestehen, daß uns die Mittheilungen des „Pester Lloyd" von größerer innerer Wahrscheinlichkeit in einigen Punkten erscheinen als diejenigen der „Köln. Ztg." und der „Grenzboten". Vielleicht hat der Kultusminister die Güte sich demnächst wieder als „Redeminister" über das Verhältniß der Mittheilungen des „Pester Lloyd" zu denen der „Köln. Ztg." näher zu äußern. — Ein offiziöser berliner Artikel in der „Pol. Korr." läßt sich wie folgt vernehmen:

„In Folge der Rede Lord Salisbury's war es nothwendig geworden, die Andeutungen, welche bisher über das wieder Abkommen gegeben worden waren, präziser zu gestalten. Schon vor Wochen war ausgesprochen worden, daß dieses Abkommen in einer Form vorliegt, aus welcher im gegebenen Falle und bestimmten Eventualitäten gegenüber ein Vertrag leicht entwickelt werden kann. Ebenso war es engeren Kreisen kein Geheimniß, daß der Kaiser seine Zustimmung nur sehr zögernd ertheilt habe. Es bleibt zu bedauern, daß über diesen Umstand allerlei Darstellungen mit ersichtlich mangelnder Authenticität in die Presse gebracht werden. Kaiser Wilhelm hat im Laufe seiner Regierung den Interessen seines Landes und Reiches gar manches Opfer seiner Ueberzeugung gebracht, und eine Erinnerung an das versailler Telegramm vom 27. Februar 1871 an Kaiser Alexander und an dessen Erwiderung genügt wohl, um darzuthun, daß der Kaiser nur durch Gründe schwerwiegendster Art bestimmt worden ist, einem Abkommen seine Genehmigung zu geben, welches an sich zwar noch keine Frontstellung gegen Rußland bedeutet, aber doch immerhin auf der Voraussetzung der Möglichkeit oder Nothwendigkeit einer solchen beruht. Die Art und Weise, in welcher Lord Salisbury sich über jenes Abkommen ausgesprochen und dasselbe als einen Triumph der englischen Politik dargestellt hat, kann freilich die Empfindungen, welche in unserem Kaiser lebendig sind, nur verstärken."

Von eingeweihter Seite wird neuerdings bestätigt, daß der Vertrag in der That während der Anwesenheit des Grafen Stolberg in Baden-Baden vom Kaiser unterzeichnet worden. Was die Zweifel anlangt, ob ein wirklicher Vertrag oder wie späterhin berichtigt wurde, nur ein Protokoll den beiden Kaisern zur Unterschrift vorgelegt ist, so wird darauf hingewiesen, daß Protokolle von Souveränen schon wiederholt unterzeichnet worden sind, ja daß sogar wichtige internationale Verträge die Bezeichnung Protokoll führen, z. B. das londoner Protokoll von 1852 über die Frage der Elbherzogthümer, das londoner Protokoll von 1878 über den Frieden von San Stefano 2c. Würde man also dem Vertrage vom September-Oktober d. J. einfach den Titel „Wiener Protokoll" beilegen, so wäre der Zwiespalt gelöst.

△ **Berlin,** 27. Oktober. [Eisenbahnangelegenheiten.] Die in letzterer Zeit eingetretenen Eisenbahnunfälle haben Anlaß zu Aeußerungen gegeben, als habe die Sicherheit des Betriebes auf den Eisenbahnen in bedenklicher Weise abgenommen. Dem gegenüber wird darauf aufmerksam gemacht, daß allmonatlich Nachweisungen, welche nach dieser Richtung vollkommen Aufschluß geben, auf Grund sorgfältig kontrolirter Angaben im Reichseisenbahnamt zusammengestellt und regelmäßig im „Reichsanzeiger" zum Abdruck gebracht werden. Es geht daraus hervor, daß vom Monat April d. J. ab im Vergleich mit den entsprechenden Monaten des Vorjahres, welches gleichfalls als günstig bezeichnet werden kann, die Zahl der Verunglückungen in erfreulicher Weise abgenommen hat, und zwar im April um 6,3 pCt., im Mai um 22 pCt., im Juni um 20 pCt., im Juli um 33,6 pCt., im August um 12,3 pCt. und im September um 3,7 pCt. Dieses Ergebniß ist wohl geeignet, die wohl nur irrthümlich unter dem Eindruck eines Einzelfalles hervorgerufenen Besorgnisse zu zerstreuen. Es besteht übrigens die Einrichtung, daß die deutschen Bahnen periodisch von besonders dazu ernannten Kommissaren revidirt werden. Die Untersuchungen erstrecken sich auf den Zustand des Planums, den Oberbau, das Schienengestänge, die Lage der Kurven, die einzelnen Bauobjekte und die Signaleinrichtungen, kurz auf alle Theile der Bahnen, welche für die Sicherheit des Betriebs in Betracht kommen. Auch ist Vorsorge getroffen, daß die über den Revisionsbefund aufgenommenen Protokolle insbesondere auch zur Kenntniß der Reichsaufsichtsbehörde gelangen. Durch Kommissare

der letzteren finden außerdem außerordentliche Revisionen einzelner Bahnlinien statt. Wie weit in Unglücksfällen die Abordnung besonderer Kommissare seitens der Zentralstelle angezeigt erscheint, muß der Prüfung im einzelnen Falle vorbehalten bleiben. Der Regel nach wird davon für die Aufklärung der Ursachen des Unfalles ein wesentlicher Erfolg nicht zu erwarten sein, da die Kommissare wohl meistens zu spät am Unglücksorte anlangen würden. Die Fixirung des Thatbestandes bleibt vielmehr im Allgemeinen die Aufgabe der lokalen Organe, welche sofort zur Stelle sein können und alsdann im Interesse des Verkehrs für die unverzügliche Beseitigung aller Hindernisse Sorge zu tragen haben. Dagegen bedarf es kaum der Erwähnung, daß auch die Reichsaufsichtsbehörde in jedem geeigneten Falle die Untersuchungsverhandlungen entweder von der Bahnverwaltung oder von dem Gericht einholt, um in die Lage zu kommen, im Interesse der Sicherheit des Betriebes einzuschreiten und auf Abstellung etwa hervorgetretener Mängel und Mißstände hinzuwirken. Namentlich ist dies auch bezüglich der im September und neuerdings eingetretenen bedauerlichen Unfälle beobachtet worden, und es darf vertraut werden, daß das eingehende Material der sorgfältigsten Prüfung unterzogen wird. — Bekanntlich hat die vor Kurzem abgehaltene Generalversammlung der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahngesellschaft die Offerte der Regierung wegen käuflicher Ueberlassung der Bahn nicht angenommen. Alsbald nach dieser Ablehnung war von autorisirter Seite bestimmt erklärt, daß die Regierung auf das von der Generalversammlung gestellte Verlangen einer Erhöhung der Konvertirungsprämie von 3 auf 10 Mk. für jede Aktie von 300 Mk. nicht eingehen werde. Ungeachtet dieser Erklärung ist neuerdings eine Agitation in Szene gesetzt worden, mit dem Zweck, die Regierung zu bestimmen, weitere Vorschläge, deren Tendenz hier unberührt bleiben mag, zu machen. An der Spitze dieser Agitation stehen zwei sonst schwer ins Gewicht fallende Männer der kaufmännischen Welt, die allerdings zu den an dem Aktienkapital der Gesellschaft stark Betheiligten gehören. Man versichert mir aber von zuverlässiger Seite, daß auch diese Bemühungen keinen Erfolg haben werden, da die Staatsregierung auf ihrem nach reiflichster Erwägung abgegebenen Angebot verharren wird, so daß jede Agitation fruchtlos bleiben muß. Ganz ebenso verhält es sich mit der nur auf Spekulation beruhenden Annahme, als ob die Staatsregierung geneigt sei, bei der Verstaatlichung der Rheinischen Eisenbahn den Aktionären weitere Zugeständnisse als die in der ursprünglichen Offerte enthaltenen zu machen. Auch in diesem Falle wird die Staatsregierung von dem eingenommenen Standpunkt nicht abgehen.

— Se. Majestät der Kaiser hat am Sonnabend in der Schorfheide die erste Jagd der Saison und gleichzeitig auch die erste nach den schmerzlichen Ereignissen des Frühjahrs 1878 in solcher Frische und so ohne jedwede Beschwerde oder üble Folge zu begehen vermocht, daß auch die kühnsten, diesen ersten Versuch begleitenden Hoffnungen und Wünsche weitaus übertroffen worden sind. Dazu war aber auch ein Herbsttag dem Nebel der vorhergehenden Tage gefolgt, wie er herrlicher nicht gedacht werden kann; es prangte der schöne, alte Wald im dunkeln Nadelgrün und braunroth gefärbten Eichenlaube in seinem vollsten Schmucke, des großen Freudentages werth. Mit der Fanfare des Fürstengrußes von der Jägerei, mit dem Horridoh von einer Deputation der Eberswalder Forst-Akademie und mit dem Waidmannsheil von den Groß-Schönebecker Försterlehrlingsschülern empfangen, traf Se. Majestät um halb zwölf Uhr im offenen Jagdwagen, an seiner Seite der Prinz Karl, mit den geladenen Gästen auf dem Rendezvous ein, dejeunirte nach Begrüßung der Anwesenden im Jagdzelte und begab sich sodann auf seinen Stand für das in der Oberförsterei Groß-Schönebeck auf Roth- und Damwild abgestellte Jagen. Um 12½ Uhr fiel der erste Schuß, um 2½ Uhr ward die Jagd abgeblasen und dann sogleich die Strecke bereitet, die des kaiserlichen Jagdherrn mit 8 Hirschen und 10 Stück Rothwild besonders, die der übrigen 15 Schützen mit 33 Hirschen, 65 Stück Roth- und 11 Stück Damwild zusammen. Der Jagd folgte das Diner im Jagdschloß Hubertusstock, und gegen 6 Uhr ward die Rückfahrt nach Eberswalde angetreten, eine Fahrt aber, deren jeder Betheiligte sich gewiß noch lange mit Vergnügen erinnern wird, denn auf dem ganzen 3 Meilen langen, durch die Kreise Angermünde und Ober-Barnim führenden Wege bildeten Tausende von Fackelträgern ein Spalier, das nur in den hell erleuchteten, mit Ehrenpforten dicht besetzten Ortschaften, durch die in tadelloser Ordnung aufgestellten Menschenmassen unterbrochen wurde. Keiner war zurückgeblieben, von Wildau, welches durch den von Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen Karl jüngst wieder hergestellten Askanierthurm bekannt ist, ab, durch Holländische Papiermühle, Steinfurth, Schöpfurth, Messingwerk, Heegermühle, Wolfswinkel, Kupferhammer, Eisenspalterei und das Gebiet der Stadt Eberswalde bis zum dortigen Bahnhofe; allerorten erhellten Fackeln und Freudenfeuer, bengalische Flammen und Raketen, in einem Dorfe auch ein altes Mütterchen mit seinem Petroleum-Lämpchen dem Kaiser seine Straße. Gegen halb 9 Uhr Abends lief der Jagdzug wieder auf dem Stettiner Bahnhof ein.

(Kr.-Ztg.)

— Seine K. K. Hoheit der Kronprinz hat an den Magistrat von Berlin auf die Beglückwünschung zu seinem Geburtstage nachstehendes Antwortschreiben gerichtet:

„Fern von der Heimath habe Ich mit besonderem Danke die Zuschrift empfangen, in welcher der Magistrat der Hauptstadt Mir seine Glückwünsche zum 18. Oktober ausgesprochen hat. Wenn das nun beschlossene Lebensjahr Mir die schwere Prüfung auferlegte, einen geliebten Sohn dahinzugeben und mit ihm viel schöne und berechtigte Hoffnungen zu begraben, so ist Mir in seinem wechselvollen Laufe auch manche dankbar empfundene Freude beschieden worden. Die volle Genesung Seiner Majestät des Kaisers und Königs, die Geburt eines Enkelkindes und endlich das seltene, von der liebenden Theilnahme eines ganzen Volkes getragene Fest der goldenen Hochzeit unseres Kaiserpaares — das sind Ereignisse, die neben der Wehmuth, mit welcher dies trauerreiche Jahr Mein Herz erfüllt, auch lieben und freundlichen Erinnerungen ihre Stätte bereitet haben. Die Bürgerschaft Berlins aber möge versichert sein, daß Ich in allen Lagen des Lebens, in guten wie in bösen Tagen nicht aufhören werde, ihr und ihrem Wohlergehen Meine Anhänglichkeit und Fürsorge zu bewahren.

Pegli, den 20. Oktober 1879.

gez. Friedrich Wilhelm, Kronprinz."

— Die telegraphische Berufung des Hausarztes des Fürsten Bismarck nach Varzin hat hier zu mancherlei Besorgnissen Anlaß gegeben, die indeß wohl unbegründet sind. Von einer ernsteren Erkrankung des Fürsten ist hier nichts bekannt, dagegen weiß man, daß seine neuralgischen Leiden in den letzten Tagen heftiger aufgetreten sind und ihn auch verhindert haben, seinem Wunsche gemäß dem Begräbniß des verstorbenen Staatsministers v. Bülow beizuwohnen.

— Der unerwartet schnelle und vielseitig beklagte Heimgang des Staatssekretärs des Auswärttgen Amtes, Minister von Bülow hat auch in den Allerhöchsten Kreisen die innigste Theilnahme erregt. Se. Majestät der Kaiser, welchem das Ableben des Staatssekretärs von Frankfurt a. M. aus nach Baden-Baden telegraphisch gemeldet wurde, richtete alsbald ein Handschreiben an Frau v. Bülow, dessen Mittheilung sich zwar der Oeffentlichkeit entzieht, von dem aber verlautet, daß es in überaus herzlicher und die Verdienste des Verblichenen in ehrenvollsten Worten anerkennender Weise abgefaßt war. Zugleich sandte der Kaiser telegraphisch den Wunsch, auf seiner Durchreise nach Berlin den ältesten Sohn, den Legationssekretär v. Bülow, auf dem Bahnhofe zu sprechen und einen mündlichen Bericht über die letzten Lebensstunden entgegen zu nehmen. Bei der Leichenfeier am Freitag nahmen Se. Majestät Veranlassung, der tief trauernden Wittwe persönlich nochmals sein innigstes Beileid auszusprechen und die Söhne, die den hohen Herrn an der Thür zum Gotteshause empfingen, seiner Theilnahme unter wiederholter Anerkennung der Verdienste ihres Vaters zu versichern. Neben einem Beileids-Telegramm Ihrer Majestät der Kaiserin erhielt Frau von Bülow auch vom Kronprinzen, der Kronprinzessin, den Großherzögen von Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz und von der Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin durch den Telegraphen Worte der Theilnahme, der Anerkennung und des Trostes. Ueberaus herzlich war die Depesche, welche aus Varzin vom Reichskanzler und der Fürstin v. Bismarck einlief, in deren speziellerem Auftrage Graf von Rantzau der Leichenfeier beiwohnte. Von den mannigfachen Beweisen für die Hochachtung und Werthschätzung, deren sich Herr von Bülow in weiten Kreisen entfreute, seien nur die unmittelbar nach Frankfurt a. M. gerichteten Telegramme der hiesigen Botschafter erwähnt, von denen insbesondere Lord Odo Russel und Graf Saint-Vallier ihr Mitgefühl in wärmster Weise zu erkennen gaben.

— Ueber die Rede des Herrn Kultusministers v. Puttkamer in der Sonnabend-Sitzung der Generalsynode und den kultusministeriellen Erlaß in Sachen der elbinger Simultanschulen äußert die „Wochen-Korrespondenz der deutschen Reichs- und Freikonservativen Partei":

„Wenngleich der nunmehr im Wortlaut vorliegende ministerielle Erlaß in der elbinger Schulsache das Verfahren des Kultusministers in wesentlich anderem Lichte erscheinen läßt, so wird darin doch ein so ausschließliches Gewicht auf die konfessionelle Schule gelegt, wie dies weder den bestehenden altpreußischen Traditionen noch schwerlich auch den Absichten selbst Derjenigen entspricht, welche Gegner der auf die grundsätzliche Förderung der Simultanschule gerichteten Bestrebungen sind. Denn das altpreußische Schulsystem weiß nichts von einer grundsätzlichen Ausschließung der Simultanschule, läßt dieselbe vielmehr nach den besonderen Umständen des Falles zu. Diese, den guten preußischen Traditionen entsprechende allseitige Würdigung der besonderen Umstände wird nach den bisherigen Darstellungen in dem elbinger Fall vermißt. Leider hat der Kultusminister sich gestern nicht veranlaßt gesehen, die bisher verbreiteten, wie wir äußerlich hören, namentlich in Bezug auf die finanzielle Seite unrichtigen Mittheilungen über die Sachlage richtig zu stellen. Seine Aeußerungen in der Generalsynode bestätigen erfreulicher Weise, daß er an dem Prinzip der Schule als selbstständige Staatsanstalt ebenso festhält, wie an den Falkschen allgemeinen Bestimmungen von 1872. Dagegen scheint die Frage, welche Herr v. Puttkamer nach den Zielen der Volksschule gestellt hat, nicht richtig formulirt. Die allgemeine humanitäre Bildung steht nicht im Gegensatz zur Religion; die Vereinigung beider soll die Volksschule anstreben, nicht einseitig das eine der beiden Ziele verfolgen. Auf diesem Boden stehen die gedachten Bestimmungen von 1872; man wird daher zunächst abwarten müssen, wie dieser anscheinende Widerspruch in der Wirklichkeit sich löst. Ungleich wünschenswerther wäre es allerdings gewesen, wenn eine völlige Klarstellung der Grundlage erfolgt wäre, von welcher unsere Schulverwaltung auszugehen gedenkt. Denn darüber besteht kein Zweifel, daß so wenig in gemäßigten Kreisen der einseitigen Förderung der allgemeinen Bildung auf Kosten der Religion das Wort geredet wird, ebenso wenig auch die ausschließliche Berücksichtigung der letzteren Billigung findet, und daß eine solche nur allzu rasch dazu führen würde, in der Stimmung des Volkes einen Umschlag im radikalen Sinne herbeizuführen. Man darf hiernach erwarten, daß schon mit Rücksicht auf die allgemeine politische Lage an den Grundlagen der bisherigen Schulpolitik weniger gerüttelt werden wird, als es vielleicht den persönlichen Neigungen des Unterrichtsministers entspricht."

— Nach der „Straßburger Zeitung" hatte die Ansprache des Statthalters von Manteuffel an eine Deputation des unterelsässischen Lehrervereins folgenden authentischen Wortlaut:

„Ich danke Ihnen für Ihr Kommen und für die Aussprache so loyaler Gesinnungen und ganz besonders freut mich auch Ihr Ausspruch, daß Lehrer, Ortsvorstand und Geistlichkeit Hand in Hand gehen müßten zum Gedeihen der Schule. Das zeigt, daß Sie auf richtigem Wege sind. Die ganze Geschichte lehrt, welchen Nachtheil Priesterherrschaft hat, und auch in Schulen hat sie, wo sie Platz gegriffen, deren gehabt. Rein naturgemäß hat die öffentliche Meinung hiergegen reagirt. Selten jedoch hält Reaktion richtiges Maß, auch hierbei hat man vielfach — wenn ich mich des trivialen Ausdruckes bedienen darf — das Kind mit dem Bade ausgeschüttet, man hat nicht blos die Geistlichkeit, sondern auch die Religion ganz aus Unterricht

Musikalische Rundschau.

Und es war wüste und leer — nämlich hier am Orte, in der Provinzialhauptstadt mit ihren laut Polizeiausweis nun bald 70,000 Einwohnern. Wir schreiben nun bald den 1. November und noch hat sich kein akustisches Lüftchen geregt, man müßte sich denn an die „Mamsell Angot" klammern und an eine kleine Offenbach'sche Bluette. Aber es wird plötzlich mit Macht besser werden. Wenn nicht Alles täuscht, so bricht im November der schallende Reigen aus. Was bisher im wesenlosen Scheine geplant wurde, es wird mit einer ebenso planlosen als üblichen Fülle innerhalb weniger Wochen an ein Publikum appelliren, dem eine still waltende Regelmäßigkeit viel besser zu Gehöre steht und das im plötzlich geschürten musikalischen Hochofen mit einer verzeihlichen Resignation der Gluth entrinnen wird; dann wird es wohl wieder stiller werden. Es geht eben auch in der Kunst dann am besten zu, wenn diät gelebt und nicht sprungweise bald gefastet, bald geschlemmt wird.

Unsere Konzert-Statistik weist in den letzten Jahren einen entschiedenen Rückgang auf und die schlimmen Zeiten sind es nicht allein, die die Veranlassung bieten. Bei weiser Vertheilung und wenn Jedes zur richtigen Zeit geschähe, würden auch die Konzertunternehmer von einer ganz neuen Seite die Wahrheit des Spruches an sich erfahren, „daß Zeit Geld ist".

Wenn wir nun gleich Berlin citiren, so sind wir uns vollkommen all dessen bewußt, was einer Parallele mit dieser Großstadt widerstreitet; aber es gewährt doch immer einigen Trost, sich in Anderer Ohren hinein zu freuen. Berlin hat in der Saison Oktober-April 1878—79 nicht weniger denn hundert und einige dreißig Konzerte gehabt, ganz abgesehen von den ständigen, regelmäßigen Konzerten von Bilse und Anderen.

Daß alle diese Konzerte für die ausübenden Künstler lukrativ gewesen wären, läßt sich schwerlich behaupten, ebensowenig wie wir behaupten wollen, daß hier in Posen die lukrativen Konzerte gerade immer die besten wären, hat doch auch unser Publikum mit der jeweiligen Reklame immer noch zu viel Fühlung und hält oft die musikalische Kapitalsanlage für die sicherste, bei der man durch die größten und buntesten Zettel durchs Auge auf den Beutel zu spekuliren versteht.

Recht erfreulich und ermuthigend ist auch die Thatsache, daß in Berlin seit Eröffnung der Saison bis Oktober in den königlichen Theatern 80,000 M. mehr eingegangen sind, als im Vorjahre während derselben Zeit.

Von Zutrauen und Hoffnung getragen, sind auch einige neue Theater entstanden, so in Hannover das Residenztheater, das sich in Rücksicht auf Repertoir und namentlich auch auf Preise als ein Bedürfniß herausgestellt hat. Das Theater soll schön und praktisch eingerichtet sein. Auch in Dresden hat sich das frühere Residenztheater neuerdings wieder als Operettenbühne aufgethan; und das neue Stadttheater in Posen figurirt ja nun endlich als neue That in den musikalischen Zeitschriften

Hier wollen wir gelegentlich auch des Buches von Charles Garnier, des Architekten des pariser Opernhauses Erwähnung thun. Diese Autorität im Theaterbau, die dem jeweiligen Architekten die volle moralische Haftbarkeit für die Zweckmäßigkeit der inneren Einrichtung dekretirt, gesteht nur in dem einen, in dem wesentlichsten Punkte, das volle Walten des Zufalles ein, es betrifft dies die Akustik. Garnier hat alle größeren europäischen Theater besichtigt und geprüft. In ganz gleich gebauten Theatern klang die Musik bald vortrefflich, bald dumpf; oft schien Holzkonstruktion das Beste zu leisten, oft Mauerwerk. Ueberall schien der Zufall das letzte Wort gesprochen zu haben. „Soweit bin ich gekommen und dabei stehe ich leider noch heut." „Der Saal der großen Oper hat eine gute Akustik, die beste wahrscheinlich von allen Theatern; ich selbst habe kein Verdienst daran und trage blos die Ehrenzeichen." So die eigenen Worte Garniers.

Wir Posener wollen uns aber freuen, daß bei unserem Theater wenigstens der Instinkt freundlich gewaltet zu haben scheint.

Ist der Eröffnung einiger neuen Bühnen gedacht worden, so mag auch eines Heimganges in dieser Richtung Erwähnung geschehen; es betrifft dies das Liebhabertheater „Urania" in Berlin, welches nach 90jähriger Existenz abgebrannt ist. Es waren in mancher Beziehung kunsthistorische Räume, die hier ein Opfer der Flamme geworden sind. Das kleine Theaterchen war, wenn auch gerade keine Kunststätte, so doch eine Pflanzstätte, Döring hat hier zuerst gespielt, auch Berndal, der Berliner Hofschauspieler und Lortzings Eltern sind daselbst ihrem früheren Lebensberufe untreu geworden und haben zu Thaliens Fahne geschworen. Das theaterreiche Berlin wird den Verlust wohl schwerlich fühlen. Und doch, was ist Berlin gegen Paris, wo es 32 Theater giebt, darunter 7 lyrische, während das gesammte übrige Frankreich nur 9 lyrische Bühnen aufzuweisen hat und es in 27 Departements überhaupt gar keine Theater giebt. In ganz Frankreich giebt es überhaupt nur 14 Theater, die Oper haben, wogegen Paris allein 217 musikalische Vereine mit fast 11,000 Mitgliedern birgt. Man sieht, wie auch die Kunst in Frankreich zentralisirt ist. Und wie wird in Paris auch noch die Zeit ausgenutzt! haben doch neuerdings die Theater die Erlaubniß erhalten, ihre Vorstellungen bis ½1 Uhr Nachts auszudehnen, was trotz des späteren Anfangs immer noch dauerhafte Nerven, oder halbe Aufmerksamkeit bedingen dürfte. Daß übrigens Anderes um so schneller geht, ergiebt sich aus der für uns Deutsche fast unglaublich kurzen Spanne Zeit von 2 Monaten, während welcher in der Opéra comique der Zuschauerraum und selbst der vordere Bühnenraum vollständig und von Grund aus umgeändert worden. Wir erwähnen diese kleine Hexerei absichtlich, denn sollte bei uns vielleicht auch mit der Zeit einmal . . . . man kann ja nicht wissen!

Um nun auf Novitäten zu kommen, so erwähnen wir einer neuen komischen Oper „Die Fornarina" von Zeller, dem Komponisten der musikalisch so hübschen und gefälligen „Joconde." Johann Strauß hat eine Operette „Das Spitzentuch" beendigt die, wie üblich, in Wien zur Aufführung gelangen wird. Eine ganz neue Erscheinung dürfte eine indische Oper werden; Musik sowie der der indischen Romantik entnommene Stoff rühren von einem echten Indier her, London wird die Taufe des Werkes erleben. Recht gegensätzlich hierzu gedenken wir eines ausgegrabenen, noch unbekannten Werkes von Haydn, einer dreiaktigen Oper „Vera costanza". Am Ende der Partitur steht das Jahr 1785, das Manuskript stammt aus dem Archiv der italienischen Oper zu Paris.

Natürlich fehlt auch Suppé nicht, wo es sich um Neues handelt; aus Neapel nach Wien zurückgekehrt, bringt er „Donna Juanita" mit. Von diesem Komponisten verlautet sogar, daß er auf das Gebiet der eigentlichen Oper übergehend, für Paris mit einer größeren Schöpfung unterhandle. Sein „Boccaccio", der in Berlin nun schon seit Monaten ausnehmend gefällt, wie

und Schule bannen wollen. Rom, Athen und Sparta zeigen das Fehlerhafte solchen Wollens. Von dem Augenblicke an, wo ihre Jugend im Zweifel an ihre Götter erzogen worden, sind diese Staaten gesunken und untergegangen. Tiefe Bedeutung hat das Schiller'sche Wort: „Und Alles wanket, wo der Glaube fehlt." Mit Freuden habe ich es daher begrüßt, daß auch in der neuen Organisation der Verwaltung des Landes die Leitung des Kultus und des Unterrichts in eine Hand gelegt ist. Das wird der Volkserziehung frommen. Haben Sie Ihre hohe Aufgabe stets vor Augen, dann wird Gott Ihrem Wirken Segen geben."

— Auch heute wiederholt sich mit aller Bestimmtheit das Gerücht, der Justizminister Herr Dr. Leonhardt habe mit Rücksicht auf seine Gesundheit um seine Entlassung gebeten. Er hätte also, wie seiner Zeit vorausgesagt wurde, gerade bis zum Abschluß der Justizreorganisation, im Ganzen zwölf Jahre (seit dem 5. Dezember 1867), seines Amtes gewaltet. Man glaubt, der Kaiser werde seine Entscheidung über das Demissionsgesuch, das ihm bereits unterbreitet sei, noch einige Wochen verschieben, um Herrn Leonhardt die zwölfte Wiederkehr des Tages, an dem er in das Ministerium eintrat, noch im Amte feiern zu lassen. Dr. Leonhardt, der jetzt im 65. Lebensjahre steht, trat 1837 in den hannoverschen Staatsdienst, hat also jetzt Anspruch auf eine Pension im Betrage von 52/80 seines Ministergehaltes, das aber bei der Pensionirung nur mit 8000 Thalern angerechnet wird. Vor seiner Ernennung zum preußischen Justizminister war er bekanntlich einige Monate hindurch erster Präsident des in Berlin als höchste Gerichtsbehörde für die neuen Provinzen errichteten Ober-Appellations-Gerichtes. Hannoverscher Justizminister ist er von 1865 bis zur Katastrophe von 1866 gewesen. Die hervorragenden Verdienste, die er sich zunächst um seine engere Heimath, dann um den preußischen Staat und zuletzt um die Rechtseinheit des ganzen deutschen Reiches erworben, werden nicht vergessen werden. Leonhardt war kein liberaler Minister (er verwahrte sich einmal im Abgeordnetenhause ausdrücklich gegen eine ihm etwa zu imputirende Neigung zum Liberalismus), er war überhaupt kein politischer, sondern der sich streng begrenzende Fach- und Ressort-Minister, dem aber von allen Seiten zugegeben wird, daß er mit hoher Unparteilichkeit auch in allen Personalfragen seines Amtes gewaltet hat. Seinen Sitz im Herrenhause wird er als Kronsyndikus behalten.

— Die „Köln. Ztg." schreibt aus Berlin: „Hier spricht man von einer deutschen Note, die nach Petersburg gerichtet sei, um von den wiener Abmachungen in freundlicher Weise Anzeige zu machen. Wir übergehen, was über den Inhalt der Note im Einzelnen mitgetheilt wird, da wir nicht einmal die Existenz eines solchen amtlichen Schriftstückes verbürgen können, geschweige dessen Inhalt."

— Wie das „B. Tgbl." erfährt, sind seitens der Regierungen die Schulbehörden angewiesen worden, schleunigst über die konfessionellen Verhältnisse der Volksschule beziehungsweise über die Konfession der Lehrer und Lehrerinnen, sowie der Schüler und Schülerinnen in den einzelnen Schulen ihrer Distrikte Bericht zu erstatten. Nach den jüngsten Vorgängen ist es kaum zu verwundern, wenn sich daran die Befürchtung knüpft, daß es auf eine möglichste Beseitigung aller Simultanschulen abgesehen sei. Indessen glauben wir aus mannigfachen Gründen, daß man einstweilen eine derartige Befürchtung nicht allzu ernst zu nehmen braucht.

— Aus landwirthschaftlichen Kreisen, zu deren Organ sich „Der Landwirth" gemacht hat, sind Vorschläge zur Organisation der Dorfschulen gemacht worden, welche darauf hinausgehen, daß man die intelligentesten und besten Lehrer auf das Land sende (wobei es fraglich bleibt, ob diese die Seudung annehmen) und ihnen gleichzeitig eine erweiterte, mit dem Landleben und der Ausübung des Landbaues übereinstimmende Bildung angedeihen läßt; auch müßten diese Lehrer den bestmöglichen gärtnerischen, naturwissenschaftlichen und Zeichen-Unterricht auf den Seminaren erhalten. Um den Bildungsgang der Kinder in einer gewissen Harmonie mit dem praktischen Leben zu unterhalten, auf welcher die materielle Existenz der meisten derselben sich später begründen muß, sei es zugleich nothwendig, daß mit jeder Dorfschule ein Schul- und Versuchsgarten eingerichtet werde, in welchem die Kinder einen guten, mit praktischen Anschauungen verbundenen naturwissentschaftlichen und gärtnerischen Unterricht erhalten können, der sich also auf den Anbau und die Pflege von Gemüsen, Obstbäumen und den in der betreffenden Gemeinde am meisten gebauten Feldfrüchten bezieht. So gut gemeint diese Vorschläge auch sein mögen, so werden sie sich doch nur sehr schwer ausführen lassen.

— Unter unseren gestrigen Spezial-Telegrammen war ein Artikel der „Post" über das Verhältniß Deutschland's zu Rußland hervorgehoben. Derselbe ist in seiner ersten Hälfte gegen eine Ausführung des „B. Tgbl." gerichtet, in welcher die deutsche Regierung getadelt wird, daß sie die Russen nicht ungehindert nach Konstantinopel habe ziehen lassen. Die „Post" betont, daß die „Konstantinopel-Frage" wohl Frankreich, England und Oesterreich, nicht aber Deutschland unmittelbar bekümmert habe. Der Artikel schließt sodann wörtlich:

„Was Rußland der deutschen Politik vorwirft, ist die Abneigung der letzteren, aus Gefälligkeit für Rußland mit Oesterreich zu brechen, und der Mangel an Bereitwilligkeit, Rußlands Kriege gegen Oesterreich mit deutschen Truppen zu führen; und die Annäherung an Oesterreich hat Deutschland nicht um deswillen gesucht, weil deutsche Interessen unter dem russischen Besitz von Konstantinopel leiden würden, sondern weil Deutschland wegen seines Mangels an Willfährigkeit dem russischen Reiche Vasallendienste zu leisten, von Rußland direkt bedroht wurde, und weil diese Drohungen dadurch Nachdruck erhielten, daß gleichzeitig hochgestellte russische Agenten Frankreich wegen eines Bündnisses gegen Deutschland sondirten. Die jetzige französische Regierung hat solchen russischen Eröffnungen aber ihre Ohren nicht leihen wollen, weil auch sie den Frieden nicht gestört zu sehen wünscht. Die Frage Konstantinopels ist den Erwägungen der deutschen Politik stets fern geblieben, und spukt nur in den nebelhaften Regionen fortschrittlicher Köpfe."

— Die Aenderungen in der Bekleidung und Ausrüstung der Infanterie unterliegen gegenwärtig der Berathung und Erörterung des Militär-Oekonomie-Departements, zumal, wie man hört, außer der Fußbekleidung auch Mantel und Tornister einer Besserung unterzogen werden sollen. Namentlich sind in Betreff der letzteren Umfragen bei den Generalkommandos veranlaßt worden, und es beziehen sich diese Fragen auf die Erleichterung des Inhalts, möglicherweise Beseitigung des Tornisters überhaupt. Dabei kommt hinsichtlich der Fußbekleidung der Umstand in Betracht, daß bereits nach dem Feldzuge von 1866 deren Aenderung zur Sprache gekommen war.

— Die berliner „Antisemitenliga" hat ihre Vertretung in der Presse dem bekannten Herrn W. Marr anvertraut; derselbe wird vom 1. November ab als Vereinsorgan „Die deutsche Wacht" herausgeben.

— Im Staatsministerium sind Erwägungen gepflogen worden über den eventuellen Erlaß eines Einfuhrverbotes. Nach von verschiedenen Seiten eingegangenen Meldungen hat sich die Reblaus in Italien stark verbreitet und richtet in einzelnen Provinzen außerordentlich großen Schaden an. Von einer Beschränkung dieser gefährlichen Krankheit scheint zunächst daselbst keine Rede zu sein, vielmehr ist die weitere Ausdehnung derselben auf italienischem Boden zu fürchten. Bei der starken Einfuhr italienischer Weintrauben und in Verbindung damit auch italienischer Weinblätter und anderer Theile des Weinstockes liegt die Gefahr nahe, daß auf diese Weise deutsches Gebiet infizirt werde. Mit Rücksicht darauf ist Berathung darüber gepflogen worden, ob nicht durch ein Einfuhrverbot von Weintrauben und anderen Theilen des Weinstockes aus Italien der Gefahr begegnet werden müsse. Von einem Beschlusse nach dieser Richtung ist vorläufig abgesehen worden; zunächst deshalb, weil erst authentische Berichte einzuholen sind und dann mit Rücksicht darauf, daß ein starker Importhandel dadurch schwer geschädigt wird.

Frankreich.

[Die Wahl des Kommunards Garel zum Munizipalrath in Lyon.] Der Publizist Garel, der jüngst amnestirt wurde und sich zu dem kommunistischen Programm bekennt, hat in der zweitgrößten Stadt Frankreichs über seinen Gegner Aubert, den Repräsentanten der ‚Republikanischen Union' und der ‚Extremen Linken', den Sieg davon getragen. Hier zu Lyon standen sich ebenso wie in Paris Radikalismus und Sozialismus gegenüber; der gemäßigte Republikanismus wagte im Gefühle seiner Schwäche ebenso wenig die Aufstellung eines eigenen Kandidaten, wie die Konservativen. Das opportunistisch-radikale Programm Auberts forderte: kommunale Freiheiten, den Laienunterricht, Sparsamkeit in den Finanzen, vollständige Amnestie und erbitterten Kampf gegen die Klerikalen, alles Dinge, welche die Wünsche der fortgeschrittensten Republikaner befriedigen konnten. Doch der Sozialismus fühlte sich unbefriedigt. Es bildete sich ein zweites Wahlkomité, welches sich den Namen: ‚Zentralwahlkomité der radikalen Sozialisten' beilegte und sein Programm in den Worten resumirte:

Zwei Arten von Politik liegen vor euch: die Politik der beständigen Kapitulation und Niederwerfung und die Politik der sofortigen prinzipiellen Aktion. Die Republik ist in Frankreich etablirt, aber das Land wartet noch auf die Konsequenzen des republikanischen Programms. Das soziale Programm ist noch garnicht in Ausführung gekommen. Die Kommune ist noch nicht frei und die öffentliche Schuld wird immer größer.

Die Munizipalwähler von Lyon wußten also, was bei der Wahl auf dem Spiele stand. Sie haben dem Sozialisten zum Triumphe verholfen. Es ist das ein neuer Beweis für das Erstarken der kommunistischen Partei. Die Regierung kann Garels Wahl zwar annulliren, doch würde sie dadurch nur die Agitation verlängern und nutzlos Oel in's Feuer gießen, denn nach einem sechsmonatlichen Aufenthalte ist ja jeder Amnestirte unbestreitbar wahlfähig.

[Der „Temps" und die Polen.] Der „Temps" fährt jetzt ganz im russischen Fahrwasser. Die Gunst, in welchem das polnische Element in Oesterreich, dem „Temps" zufolge heute stehen soll, „bildet einen der Hauptpunkte der neuen slawisirenden und antirussischen Politik, die jüngst in Wien unter Deutschlands Mitwirkung besiegelt wurde". Der „Temps" glaubt nicht an das Gelingen und fordert die Polen zum Mißtrauen auf; er giebt zu verstehen, daß Rußland, um Oesterreich einen Stoß zu versetzen, eines Tages „ein Mittel finden werde, wo nicht in einem neuen Versuche einer besonderen Verfassung für Polen, so doch wenigstens in einer politischen Reorganisation, an welcher alle Länder des Reiches Theil nehmen würden".

Rußland und Polen.

[Betreffs der russisch-deutschen Beziehungen] bringt die „Köln. Ztg." einen beachtenswerthen berliner Brief vom 24. d., dem wir Folgendes entnehmen:

„Großfürst Konstantin von Rußland, Bruder des Kaisers, traf von Paris kommend vorgestern Abend hier (in Berlin) auf dem Lehrter Bahnhof ein, wo er von Herrn v. Oubril und dem Personal der russischen Botschaft empfangen wurde. Er begab sich auf der Ringbahn nach dem Ostbahnhof und setzte von dort nach kurzem Aufenthalt seine Fahrt nach Petersburg fort. Daß auch er an seinen kaiserlichen Verwandten vorüber gefahren ist, kann unter den gegenwärtigen Umständen nicht Wunder nehmen. Hier spricht man von einer deutschen Note, die nach Petersburg

---

es früher mit Wien der Fall war, hat sogar Herrn Hofmann, den Besitzer des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters bestimmt, von einer Verpachtung des Theaters an den wiener Direktor Steiner Abstand zu nehmen und vorläufig den andauernd mühelosen Gewinn auf eigene Rechnung einzustreichen. Weniger Glück scheint die Operette „Königin von Golkonda" gehabt zu haben. Ihr Autor ist der vor drei Sommern bei uns in Posen engagirt gewesene Kapellmeister Raida, der damals mit einer Musik zu Schiller's „Turandot" debütirte. Herr R. hatte mit Hilfe einer ihm zugefallenen Erbschaft das Victoria-Theater auf einen vollen Monat gepachtet, um in einer andauernden Serie von Vorstellungen die Berliner mit seinem launigen Werke bekannt zu machen. Das Publikum scheint aber auch launisch gewesen zu sein und das Theater dürfte die Erbschaft wohl wieder weiter geerbt haben.

Von ersten Aufführungen schon bekannter Werke, die sich allmälig Bahn brechen, erwähnen wir Weißheimer's Oper „Meister Martin und seine Gesellen", die nach ihrer glücklichen Aufnahme in Karlsruhe und Baden, nun auch in Leipzig, Nürnberg und Würzburg einstudirt wird. Einen andauernden, glänzenden Erfolg, auch im Auslande, erzielt Karl Goldmark's „Königin von Saba". Leipzig, Bologna und Dresden haben sie kürzlich gebracht, Berlin und Wiesbaden bereiten sie vor. Weniger Glück hatte in Dresden die Oper des Italieners Marchetti „Ruy-Blas". Sie war von oben protegirt und gewünscht worden, wurde aber von unten keins von beiden und siechte dahin. Hofmann's „Armin" kömmt auch nach Karlsruhe und Rubinstein's „Nero" erlebt demnächst unter Rubinstein's eigener Aegide seine erste deutsche Aufführung in Hamburg. Pollini gedenkt zu dieser Vorstellung die Direktoren sämmtlicher größeren Bühnen einzuladen. Großen Erfolg hatte Max Bruch's „Glocke" auf dem Musikfeste zu Birmingham, demnächst wird sie in Liverpool gegeben werden. Des bekannten Cellisten de Swert Oper „Die Albigenser" wird die erste Novität im Frankfurter Stadttheater sein. Unglück hat der neue Direktor der pariser Oper mit Gounod's „Tribut de Zamora". Sie stand schon hart vor der ersten Aufführung, da bittet Gounod um Aufschub und Rückgabe, um dem Werke eine größere musikalische Entfaltung zu geben. (Schluß folgt.)

Keine Verwesung mehr.

Der „Reichs- und Staats-Anz." enthält Folgendes:

Der Präzeptor Wickersheimer bei der anatomisch-zootomischen Sammlung der königlichen Universität Berlin hat ein Verfahren zur Konservirung der Leichen, Cadavern, Pflanzen und einzelnen Theilen derselben erfunden. Nachdem er auf meine Veranlassung auf das ihm darauf für den Umfang des deutschen Reiches ertheilte Patent Verzicht geleistet hat, wird das Wickersheimer'sche Verfahren mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß es Jedem innerhalb des deutschen Reiches unbenommen ist, das Verfahren anzuwenden. Dasselbe ist in der Patent-Urkunde, wie folgt, beschrieben:

„Ich bereite eine Flüssigkeit, mit der ich die zu konservirenden Stoffe, je nach ihrer Natur und dem Zwecke, den ich im Auge habe, auf verschiedene Weise imprägnire, oder in welcher ich sie aufbewahre. Die Leichen von Menschen und Thieren behalten durch diese Behandlung vollkommen ihre Form, Farbe und Biegsamkeit. Nach Jahren können an denselben noch wissenschaftliche oder kriminalgerichtliche Sektionen vorgenommen werden; die Fäulniß und der dadurch verursachte üble Geruch fallen ganz fort; das Muskelfleisch zeigt beim Einschneiden ein Verhalten wie bei frischen Leichen: die aus einzelnen Theilen gefertigten Präparate, wie Bänderskelette, Lungen, Gedärme und andere Weichtheile behalten ihre Weiche und Biegsamkeit, so daß Hohltheile, wie Lungen, Gedärme u. s. w. selbst aufgeblasen werden können: Käfer, Krebse, Würmer 2c. bleiben ohne Herausnahme der Eingeweide beweglich; die Farben bleiben, wenn gewünscht, vollkommen erhalten, sowohl bei animalischen als vegetabilischen Körpern. Die Konservirungsflüssigkeit wird folgendermaßen bereitet: In 3000 g kochendem Wasser werden 100 g Alaun, 25 g Kochsalz, 12 g Salpeter, 60 g Potasche und 10 g arsenige Säure aufgelöst. Die Lösung läßt man abkühlen und filtriren. Zu 10 l der neutralen farb- und geruchlosen Flüssigkeit werden 4 l Glycerin und 1 l Metylalkohol zugesetzt. Das Verfahren, mittelst derselben Leichen von Menschen, todte Thiere jeder Art und Vegetabilien, so wie einzelne Theile derselben zu konserviren, besteht im Allgemeinen in der Tränkung und Imprägnirung jener Körper. Im einzelnen Falle führe ich dasselbe aber, wie schon gesagt, nach der Natur der zu behandelnden Körper und nach dem Zwecke, den ich dabei im Auge habe, in verschiedener Weise aus. Sollen Präparate, Thiere 2c. später trocken aufbewahrt werden, so werden dieselben je nach ihrem Volumen 6 bis 12 Tage in die Konservirungsflüssigkeit gelegt, dann herausgenommen und an der Luft getrocknet. Die Bänder an Skeletten, die Muskeln, Krebse, Käfer 2c. bleiben dann weich und beweglich, so daß an ihnen jederzeit die natürlichen Bewegungen ausgeführt werden können. Hohlorgane, wie Lungen, Därme 2c. werden vor der Einlage in die Konservirungsflüssigkeit erst mit derselben gefüllt. Nach dem Herausnehmen und Ausgießen ihres Inhaltes werden sie getrocknet, wobei es rathsam ist, z. B. Därme, aufzublasen. Kleinere Thiere, wie Eidechsen, Frösche, Vegetabilien 2c., bei denen es darauf ankommt, die Farben unverändert zu erhalten, werden nicht getrocknet, sondern in der Flüssigkeit aufbewahrt. Sollen Leichen oder Kadaver von Thieren für längere Zeit liegen bleiben, ehe sie zu wissenschaftlichen Zwecken gebraucht werden, so genügt schon ein Injiziren derselben mit der Konservirungsflüssigkeit, und zwar wende ich je nach der Größe des Objekts dazu 1½ l (zweijähriges Kind) bis 5 l (Erwachsenen) an. Das Muskelfleisch erscheint dann, selbst nach Jahren, beim Einschneiden wie bei frischen Leichen. Wenn injizirte Leichen an der Luft aufbewahrt werden, so verlieren sie zwar das frische Ansehen und die Epidermis wird etwas gebräunt; es kann aber selbst das vermieden werden, wenn die Leiche äußerlich mit der Konservirungsflüssigkeit eingerieben und dann möglichst luftdicht verschlossen gehalten wird. Diese letztere Behandlungsweise empfiehlt sich für Leichen, welche öffentlich ausgestellt oder doch längere Zeit erhalten werden sollen, ehe sie begraben werden, da letztere, anstatt den gewöhnlichen abstoßenden Anblick zu gewähren, dann die Gesichtszüge und Farben unverändert und frisch zeigen und nicht den geringsten Geruch haben. Zum wirklichen Einbalsamiren injicire ich die Leiche zuerst, lege sie dann einige Tage in die Konservirungsflüssigkeit, reibe sie ab und trockne sie, schlage sie in ein mit Konservirungsflüssigkeit angefeuchtetes Leinen- oder Wachstuch und bewahre sie in luftdicht schließenden Gefäßen auf. Die Behandlung in den einzelnen Fällen wird sich ganz nach den Umständen richten, die Zusammensetzung der Konservirungsflüssigkeit aber bleibt dieselbe."

Berlin, den 23. Oktober 1879.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.
In Vertretung:
v. Goßler.

Flavie.

Novelle von Herbert Praga.

(Fortsetzung.)

Das Konzert begann. Es waren nur Sterne erster Größe, Künstlerinnen und Künstler von anerkannten, ja theilweise von Weltruf, welche mitwirkten. Denn die Soireen des Hotel Soltschan rangirten in dieser Beziehung — wie wohl auch in mancher anderen — unmittelbar hinter den Festen der Hofburg. Um so begreiflicher natürlich die Spannung, mit der man eine Erscheinung erwartete, welche hier die seltenste von allen war: eine Dilettantin.

„Meine Gnädigste", kam der geschniegelte Scheidegg in einer Pause an die Gräfin Soltschan heran — „es leidet keinen Zweifel, daß Sie mit Raffinement zu foltern verstehen."

„Weshalb das, mein lieber Scheidegg?" ward ihm lachenden Mundes entgegnet.

„Das fragen Sie? Machten Sie nicht die fameuse Nach-

errichtet sei, um von den wiener Abmachungen in freundlicher Weise Anzeige zu machen. Wir übergehen, was über den Inhalt der Note im Einzelnen mitgetheilt wird, da wir nicht einmal die Existenz eines solchen amtlichen Schriftstückes verbürgen können, geschweige dessen Inhalt. Wir haben schon erwähnt, daß äußerlich wenigstens die Beziehungen zu Rußland in letzter Zeit sich besser gestaltet haben, so daß wir wenigstens es nicht für unmöglich halten würden, daß Kaiser Alexander seine Reise nach Cannes zum Besuche bei seiner Gemahlin über Berlin nehmen wird. So unangenehm den russischen Staatsmännern die neue Wendung der Dinge ist, so werden sie sich doch selbst sagen müssen, daß Rußland augenblicklich nicht im Stande ist, einen neuen Krieg zu beginnen. Unter diesen Umständen würde es wohl das Weiseste sein, gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Uebrigens hat das wiener Abkommen offenbar für Kaiser Alexander und besonnene russische Staatsmänner auch eine gute Seite. Man weiß, wie große Schwierigkeiten der russische Kaiser hatte, dem oft ungestümmen Andrange des Panslawismus Zaum und Zügel anzulegen. Es wurde ja versichert, daß Kaiser Alexander sehr gegen seine eigene Neigung 1877 den Krieg gegen die Türkei anfing, weil die Panslawisten dazu hetzten und er dem Strome der Tagesmeinung nicht widerstehen konnte. Jetzt müssen auch die dreistesten Schreier sich selbst sagen, daß Rußland es nicht bloß mit der schwachen Türkei zu thun haben würde, wenn es nach dem Verlangen der Panslawisten das griechische Kreuz auf der heiligen Sofia aufpflanzen wollte, und so wird die friedliche Partei in Rußland es leichter haben, den panslawistischen Deklamationen zu widerstehen."

Asien.

[Die Hauptstadt der Turkmenen.] Im Augenblick, da in England und Rußland mit gleicher Spannung die Augen Aller nach Merw, der altberühmten turkmenischen Hauptstadt, gerichtet sind, um deren Besitz über kurz oder lang doch ein blutiger Kampf entbrennen wird, ist eine kleine historische und ethnographische Skizze über diesen wichtigen Punkt Zentralasiens wohl am Platze, die wir dem „Berl. Tgbl." entnehmen. Auf der Straße, die von Herat im Norden Afganistans nach Khiwa und Bokhara führt, liegt die Stadt Merw, die Hauptstadt des gleichnamigen Khanats, das nun abermals ganz so, wie im Jahre 1868, durch die Expedition, die Rußland eben gegen dasselbe ausgerüstet hat, die Aufmerksamkeit Europas, zumal die Englands auf sich zu lenken wußte. Merw ist eine der ältesten Städte Mittelasiens und dessen Bewohner behaupten, daß ihre Vaterstadt schon 2400 Jahre vor Mohamed, die Residenz eines unabhängigen Fürstenthums gewesen sei. Thatsächlich existirte diese Stadt schon zur Zeit der Perser und jene Historiker irren keinesfalls, welche hier das Alexandria Marghiana suchen, das von Alexander dem Großen befestigt wurde, damit es als ein Bollwerk gegen die östlich davon wohnenden wilden Skythenvölker diene. Die Lage der Stadt und die zahlreichen Münzen aus der Regierungszeit Alexanders des Großen, die noch immer dort gefunden werden, bestätigen theilweise diese Ansicht der Geschichtsforscher. Im fünften Jahrhundert nach Christo gehörte Merw zu dem neupersisch christlichen Reiche, von wo aus das Evangelium zu den Völkern Mittelasiens und Chinas getragen wurde. Am Ende des siebenten Jahrhunderts mußte auch in Merw die Lehre Christi der Lehre Mohameds weichen, und seit damals bis auf unsere Tage herab residirte in dieser Stadt stets ein unabhängiger Khan. Die Bewohner dieser Stadt und des ganzen dazu gehörigen Gebietes sind zum größten Theil Oesbeg oder Usbeken (Turkmenen), die türkisch sprechen, und dann Tadschiks, deren Muttersprache das Persische ist. Der Religion nach sind sie Sunniten, d. h. orthodoxe Moslims und stehen unter der geistlichen Leitung des Scheikh-ul-Islam in Khiwa. Die Anzahl sämmtlicher Bewohner dieses Khanats wird auf ungefähr neunmalhunderttausend Seelen geschätzt. Die Hauptstadt Merw oder Merw-Rud liegt am Murghabflusse und besteht eigentlich aus einer großen Mauer, innerhalb welcher etwa zweitausend Häuser, dann gegen neuntausend Zelte und einige Moscheen stehen. Der Sirdar (Khan) hat hier fünf Paläste, von denen drei als Regierungsgebäude benützt werden. Auch giebt es in Merw ein kleines Judenviertel, das durch eine Mauer von der übrigen Stadt geschieden ist. Der jetzige Fürst (Sirdar) von Merw, Isdigir Khan, ist ein Mann von ungefähr 50 Jahren, der mehr auf dem Pferde, als auf dem Throne sitzt, da er fortwährend auf Raubzügen nach Persien und den russischen Besitzungen im Osten des Kaspischen Meeres begriffen ist. Dabei ist er ein großer Freund der Dichtkunst und führt darum in seinem Gefolge auch einen persischen Dichter und mehrere Barden mit sich, die ihn des Abends durch Gesang und Harfenspiel unterhalten müssen. Isdigir Khan hat übrigens auch selbst schon einige türkische und persische Gedichte verfaßt, in denen er stets das Räuberhandwerk als eine ritterliche That preist. Das Einkommen dieses Fürsten schätzt man auf 500,000 Rubel, die jedoch größthentheils aus dem Erlös der verkauften Gefangenen und des sonstigen geraubten Gutes fließen. In Merw existirt sogar ein eigener Bazar, in dem nur die eingefangenen Perser, Russen u. s. w. als Sklaven verkauft werden. Sämmtliche männlichen Unterthanen des Khans sind von ihrem 14. bis zum 70. Lebensjahre zum Waffendienst verpflichtet. Es kann daher dieser Fürst leicht eine Armee von 80,000 Mann ins Feld stellen. Gegen die Russen und Perser führen die Merwer übrigens schon seit Jahrhunderten ununterbrochen den „Dschihad" (heiligen Krieg) und halten sich berechtigt, an diesen zwei ungläubigen Nationen jede mögliche Grausamkeit oder Gewaltthat zu begehen.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 28. Oktober. Die **Thronrede** lautet:

„Indem Ich die Gesammtvertretung der Monarchie nach der Erneuerung des Abgeordnetenhauses begrüße, ist es Mir Bedürfniß, nochmals den Gefühlen innigen Dankes Ausdruck zu geben für die Beweise der Theilnahme, welche Mir und der Kaiserin gelegentlich der goldenen Hochzeitsfeier aus allen Kreisen des Volks unter reicher Bethätigung des Patriotismus gewidmet worden. In jenen Kundgebungen habe Ich ebenso wie in den mannigfachen Erweisen der Liebe und Treue anläßlich meiner neuerlichen Anwesenheit in verschiedenen Provinzen eine erhebende Bestätigung der Ueberzeugung gefunden, daß unter allem Wandel der Zeiten das einzige Band zwischen Fürst und Volk, worauf das Erblühen der preußischen Monarchie von jeher beruht, hat in alter Festigkeit besteht und eine weitere gesegnete Entwickelung verbürgt.

Die Finanzlage und der Staatshaushalt werden in Folge der Mehreinnahmen, welche auf Grund der Reichssteuerreform aus den Erträgen der Zölle und der Tabaksteuer den Einzelstaaten zufließen sollen, im Laufe der nächsten Jahre allmählich erhebliche Veränderungen und Erleichterungen erfahren, dieselben konnten jedoch für die nächste Etataufstellung noch nicht von entscheidender Bedeutung sein. Wenn auch aus den Reichssteuererträgen nicht unbeträchtliche Mehreinnahmen schon für das nächste Etatsjahr in Aussicht genommen werden können, wird doch die augenblickliche Finanzlage noch wesentlich durch die Nachwirkung der seitherigen Verhältnisse bestimmt. Im letzten Jahre haben die Einnahmen zur Bestreitung der Ausgaben nicht hingereicht, auch ist eine Erhöhung des Matrikularbeitrags für das laufende Jahr nothwendig geworden. Bei dem auf den meisten Gebieten der Erwerbsthätigkeit fortdauernd lastenden Druck haben die Ausgabebedürfnisse des Staats in den regelmäßigen Einnahmen des nächsten Jahres nicht vollständige Deckung finden können die zur Ergänzung erforderlichen Mittel werden wiederum im Wege der Anleihe zu beschaffen sein, die bezüglichen Gesetze werden Ihnen mit dem Etat vorgelegt werden. Die Regierung hegt die Zuversicht, Sie werden bereitwillig helfen, die Schwierigkeiten der jetzigen Uebergangszeit zu überwinden, eines Uebergangs, so Gott will, zu einer Zeit neuen wirthschaftlichen und finanziellen Aufschwungs. In Erfüllung der dem Landtage ertheilten Zusage wird ein Gesetz vorgelegt werden, welches die Verwendung der dem Staatshaushalte aus dem Ertrag der Reichs-Steuern zufließenden Mehreinnahmen zu Erleichterungen an der Klassen- und Einkommensteuer zu regeln bestimmt ist. Eine durchgreifende Reform der direkten Besteuerung wird bis zu einer günstigeren Finanzlage vorzubehalten sein. Die Thronrede kündigt sodann Vorlagen über die Besteuerung des Ausschanks geistiger Getränke, des Branntweinkleinhandels und über den Betrieb der Wanderlager an. In hervorragender Weise werde die Mitwirkung des Landtags auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens in Anspruch genommen. Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß nur im Wege einer entschlossenen Durchführung des Staatsbahnsystems die Eisenbahnen gemäß den Interessen des Landes der öffentlichen Wohlfahrt dienstbar gemacht werden können, hat die Regierung mehrere Verträge über den Ankauf von Bahnen für den Staat vereinbart, welche Ihnen vorgelegt werden. Die Regierung wird ferner die Ausführung neuer Eisenbahnlien durch die Hand oder mit Unterstützung des Staats vorschlagen, bestimmt, wichtige Landestheile aufzuschließen. Angekündigt wird sodann eine Denkschrift über Verbesserung der Wasserstraßen, die Regulirung des Rheins, der Weser, der Elbe, Oder und Weichsel. Die weitere Durchführung der Verwaltungsreform erfordert Abänderungen in der Einrichtung der höheren Verwaltungsbehörden, deren gleichzeitige Einführung im gesammten Umfange der Monarchie geboten erscheint, ebenso ist die Ausdehnung der Verwaltungsgerichtsbarkeit und der Vorschriften über die Zuständigkeit und das Verfahren der Verwaltungs-Gerichte auf das ganze Staatsgebiet nothwendig. Dieselbe wird bedingt durch eine Revision der bezüglichen Gesetze, welche unter Aufrechterhaltung der Grundlagen derselben bei ihrer Handhabung hervorgetretene Mängel beseitigt. In den bezüglichen Gesetzentwürfen sind Uebergangsbestimmungen vorgesehen, um die Wirksamkeit der neuen Einrichtungen in denjenigen Landestheilen sicher zu stellen, welche der Verwaltungsreform entsprechende Kreis- und Provinzial-Ordnungen nicht besitzen. Die Thronrede erwähnt die neue Gerichtsorganisation, die Einführung eines neuen Prozeßverfahrens, wodurch die große nationale Aufgabe der Herbeiführung eines einheitlichen deutschen Reichs ihrem Abschkusse wesentlich näher gebracht werde. Es werden dann noch Vorlagen aufgeführt betreffend die Aufbringung der Gemeinde-Abgaben, die Jagdordnung, den Schutz der Felder und Forsten. Indem Ihnen hiermit ein ausgedehntes Feld wichtiger mühevoller Arbeit eröffnet ist, darf Ich das Vertrauen hegen, daß Sie die Regierung bereitwillig unterstützen, um besonders das Werk der wirthschaftlichen Neugestaltung, welche durch die Reichsgesetzgebung hoffnungsvoll angebahnt ist, auch auf dem Boden der preußischen Staatseinrichtungen erfolgreich durchzuführen. In der versöhnlichen Wirkung solchen gemeinsamen Strebens wird sich um so leichter auch der Ausgleich mancher Gegensätze finden lassen. Es ist Mein sehnlicher Wunsch, daß die beginnende Session den Frieden, der Mir dringend am Herzen liegt, auch im Innern nach allen Richtungen fördere und dadurch eine segensvolle Bedeutung gewinne. Das walte Gott.„

(Wiederholt.)

Berlin, 28. Oktober. Die Großfürsten Alexander und Paul von Rußland sind gestern Abend $7^{3}/_{4}$ Uhr hier eingetroffen und begrüßten heute den Kaiser und die Königlichen Prinzen. Nachmittags findet zu Ehren der Großfürsten ein größeres Diner beim Kaiser statt. — Die Nachricht hiesiger Blätter, daß am Sonntag im auswärtigen Amte eine Konferenz der drei deutschen Botschafter: Münster, Hohenlohe und Schweinitz stattgefunden habe, ist schon deshalb unrichtig, weil Fürst Hohenlohe gar nicht in Berlin anwesend ist und v. Schweinitz erst am Montag früh hier eintraf.

---

arie zur letzten Piece des Konzerts, genau zur allerletzten, Gräfin?"

„Sollte ich nicht?"

„Vraiment! Aber verlassen Sie sich darauf: Jedermann spart sein bestes Interesse, seine beflissenste Aufmerksamkeit für das voraussichtlich hochsensationelle Ende. Den Schaden tragen natürlich die Mitwirkenden, welche vorher kommen. Fürst Wladirski . . . ."

Leider mußte er, da die Pause zu Ende war, schweigen, und das bedauerte er selber gewiß. Hatte er doch berichten gewollt, wie der Fürst vornehmlich auf seine Veranlassung, und gelockt durch die erwartete Ueberraschung, hier anwesend sei. Die Gräfin aber wußte das bereits aus des Fürsten eigenem Munde. Er hatte ihr von seinem Zusammentreffen mit Lüdorff und Scheidegg erzählt, auch in welchem Verdacht der Letztere ihn gehabt. Nun verspreche er ihr auch, fuhr er fort, zur Vergeltung für die qualvollen Stunden, die sie Männern wie Scheidegg sogar bereitet, daß er ihrer Dilettantin der strengste Richter sein wolle.

„Ich nehme Sie beim Worte, Fürst!" hatte die Gräfin versetzt. „Es war mir nichts Angenehmeres möglich, als gerade ihr Kommen, und meine Schutzbefohlene darf sich gatuliren zu der unbestechlichen Kritik, welche Sie üben."

Endlich stand nur die letzte Piece noch aus. Surrend flog die Unterhaltung durch den Saal, diskreter als je. Von nichts Anderem wurde gesprochen, als von den Sängerinnen, die man bis heute schon in der Rachearie gehört hatte. Nun zu all diesen Sternen ein neuer?

Da ward das Zeichen gegeben, und athemloses Schweigen legte sich über die Gesellschaft. Nur hier und dort noch ward hastig an den Gläsern polirt, so weit dies Geschäft nicht schon vorher besorgt war. Alle Augen, alle Operngucker, Lorgnetten und Pincenez richteten sich auf die Bühne. Die Kronleuchter dämpften ihr Licht, der Vorhang rollte sich auf — mit unwillkürlich beklommener Stille nahm man diese so ganz eigenartige Erscheinung einer Königin der Nacht an. Rothblondes Haar, mein Gott! Und mit welcher stolzen Sicherheit trat dieses offenbar noch recht junge, seltsame Geschöpf auf! Wie gingen ihre großen, im Halbdunkel der Bühne und des Saales fast schwarz erscheinenden Augen mit stolzer, kalter Ruhe durch das glänzende Auditorium! War das nicht Herablassung, mit welcher sie sich verneigte?

Aber alle Gedanken waren gebannt, und ein unentrinnbarer Zauber nahm der Hörer Herzen gefangen, als sie mit der Sicherheit der Meisterin, mit der Leidenschaft der Mimin, hinreißend, dämonisch, furchterregend und schauervoll die große Arie sang.

. . . .

Wenn nicht durch dich Sarastro wird erblassen
Hört, Rachegötter! — Hört der Mutter Schwur.

Es lag wie Lähmung auf der schimmernden Versammlung. Verhalten schluchzten einige junge Mädchen, darunter auch Wally. Bleich war so manches Angesicht, bleich vor Allen war Wladirski, der unfern der Bühne sich an eine Säule lehnte. Erst als das Licht der Kronleuchter wieder hell aufflammte, kam Bewegung in die Hörer und rasender Beifallssturm, spottend aller herkömmlichen Blasirtheit, brach los. Der Fürst aber — den der Gräfin Auge scharf beobachtete — wendete sich in tiefer Bewegung ab und suchte die Einsamkeit des Wintergartens.

Ein Schatten flog über der Gräfin Angesicht. Seufzend sah sie nach Lüdorff, der Wally den Arm reichte, sie nach dem Speisesaal zu führen, dessen Thüren sich eben breit öffneten. Daß die beiden jungen Leute vortrefflich zu einander stimmten, entging ihrem Blicke keineswegs. Aber Oberlieutenant Baron v. Lüdorff!

Die Pflichten der Wirthin ließen ihren Gedanken zum Glück keine Zeit. Galt es doch jetzt, den eigentlichen Sturm auszuhalten, den Sturm der Bewunderung und des Dankes aus allen Tonarten und von jeglicher Schattirung. Wie viel war denn echt davon? Echter gewiß nichts, als des Fürsten stummes Ergriffensein. Schon vermißte man ihn. Da plötzlich tauchte sein schönes, blasses Gesicht mit der Adlernase, mit den schwarzen Augen und schwarzen Wimpern, mit der mächtigen Stirn und dem Vollbart aus dem Dunkel einer Nische auf, davor Flavie, zum ersten Mal allein, einen Moment stehen geblieben war. Um ihre schlanken Glieder wallte das Sternengewand, durch ihre mächtigen Flechten zog sich das Sternendiadem mit dem Monde daran, und so traurig, so tief verloren war ihr Blick als fühle die Königin, daß der Schwur der Rache für sie zum Schwur des Verderbens werden müsse.

Leise schrak sie zusammen, als die tiefe, wie Glockenton leicht vibrirende Stimme des Fürsten an ihr Ohr schlug.

„Auch ich mein Fräulein, muß Ihnen meinen Dank darbringen, den Dank eines Mannes, welchem die Musik mehr ist, als er sagen kann. Eine glückliche Fügung meines Geschicks fürwahr führte mich nach der Heimath zurück, wo ja bald der Frühling einzieht, daß es hier noch schöner sein wird, als in dem schönen Italien. Aber Sie sehen mich so großen Auges an — Sie verstehen mich nicht. Ach ja, mag sein, daß ich heut etwas wunderbar spreche; doch soll sich das morgen gebessert haben, das gelobe ich Ihnen. Mein Name ist Stanislaus Wladirski."

Wie trotzend einem unsichtbaren Etwas richtete sie sich noch stolzer auf, und fest und sicher entgegnete sie:

„Man sagte mir, daß ich des Fürsten Wladirski Urtheil vor allen zu fürchten hätte. Will nun auch dieses Urtheil keinen Tadel bringen?"

„Nein, ach nein, wie könnte es! Nur eine Sängerin außer Ihnen noch weiß ich, die so singt, Stellaria."

„Stellaria? Noch niemals hörte ich diesen Namen."

„Mag sein, mag sein — Sie selber sind ja Stellaria."

Er wies auf ihr Gewand, als solle dies den Namen rechtfertigen — und sie wußte nichts dagegen zu erinnern, daß er sie noch öfter, wie in der Zerstreuung, Stellaria nannte. Sonst verlor sich allmählich die Verworrenheit und Unklarheit in seiner Rede, und er sprach mit Liebe, mit tiefstem Verständniß unausgesetzt über Musik. Diese schien in der That die Lebensluft für ihn zu sein. Ob sie denn allein das Tragische kultivire, fragte er, und als sie verneinte, bat er wieder und immer um noch ein Lied ganz nach ihrer freien Wahl.

Unzählig oft schon an diesem Abende war ihr die gleiche Bitte vorgetragen worden. Dem Fürsten, der gleich ihr nicht am Tanze theilnahm, und der von ihrer Seite nicht mehr schien weichen zu wollen, zeigte sie sich endlich nachgiebig. In seltsamem Feuer flammte ihr Auge als sie sich die Begleitung ausbat zu dem „Trinklied aus Lucrezia Borgia."

(Fortsetzung folgt.)

Telegraphischer Spezialbericht der „Posener Zeitung“.

Berlin, 28. Oktober, 7 Uhr Abends.

Der Landtag wurde Mittags im Weißen Saale des königlichen Schlosses feierlich eröffnet. Gegen 250 Mitglieder beider Häuser des Landtags, die Generalität, die höchsten Staatsbehörden waren anwesend. In der Diplomatenloge sah man den österreichischen und türkischen Botschafter, den schwedischen und amerikanischen Gesandten und mehrere Attaches. Um 12¼ Uhr traten die Minister Stolberg, Kameke, Eulenburg, Maybach, Bitter, Puttkamer und Lucius ein und nahmen links vom Throne Aufstellung. Kurz vor 12½ Uhr trat unter dem Vorantritt der obersten Hofchargen der Kaiser ein. Der bisherige Herrenhauspräsident Herzog von Ratibor brachte ein dreimaliges Hoch auf den Kaiser aus, in welches die Versammlung begeistert einstimmte. Der Kaiser bestieg den Thron, von welchem rechts Prinzen Karl Friedrich, Karl Georg, der Prinz August von Würtemberg Aufstellung nahmen. Er bedeckte Sein Haupt mit dem Helm, verlas die Thronrede, welche an mehreren Stellen mit Beifall aufgenommen wurde. Nach Verlesung der Thronrede erklärte der Graf Stolberg die Session für eröffnet. Der Alterspräsident des Abgeordnetenhauses Bokkum-Dolffs brachte ein dreimaliges enthusiastisches Hoch auf den Kaiser aus, der nach allen Seiten sich verneigend den Saal verließ.

Abgeordnetenhaus. Der Alterspräsident v. Bockum-Dolffs eröffnet die Sitzung mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser und theilt mit, daß 348 Mitglieder sich anwesend gemeldet haben, beruft 4 provisorische Schriftführer, welche nach der Sitzung die Verloosung der Mitglieder in die Abtheilungen vornehmen sollen und setzt die nächste Sitzung zur Präsidentenwahl auf Donnerstag 2 Uhr fest.

Herrenhaus. Der Herzog von Ratibor eröffnet die Sitzung mit einer Ansprache, worin er den Gefühlen der Freude über die völlige Genesung des Kaisers Ausdruck giebt, und schließt mit einem Hoch auf den Kaiser, worin die Versammlung begeistert dreimal einstimmt. Der Namensaufruf ergiebt 86 Anwesende. Das Haus ist demnach beschlußfähig. Auf Vorschlag des Grafen v. Lippe wird das seitherige Präsidium (Herzog v. Ratibor Präsident, Graf v. Arnim-Boytzenburg erster, Oberbürgermeister Hasselbach zweiter Vizepräsident) durch Akklamation wiedergewählt. Die nächste Sitzung ist auf morgen 1 Uhr anberaumt.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erfährt, die Vereinigung der seitherigen Konservativen und Neukonservativen zu einer großen konservativen Fraktion habe gestern Abend stattgefunden. Die Fraktion habe sich konstituirt.

Darmstadt, 28. Oktober. Die zweite Kammer hat heute ihr Bureau konstituirt; es wurden gewählt: Kügler zum ersten Präsidenten, Muhl zum zweiten Präsidenten, Wulfskehl zum Sekretär.

Paris, 28. Oktober. Anläßlich des jüngsten Empfanges Don Carlos in der Militärschule zu Sanmur, verfügte der Kriegsminister eine Disziplinarstrafe über den Kommandanten der Militärschule, General L'hoste. — Der Generalrath des Seinedepartements nahm mit allen gegen vier Stimmen eine Resolution zu Gunsten der vollständigen Amnestie an.

Paris, 28. Oktober. Die „Agence Havas“ will wissen, es sei Don Carlos eröffnet worden, er werde ausgewiesen, wenn er sein gegenwärtiges Verhalten fortsetze. Die Regierung Marokkos leistete wegen des kürzlich von marokkanischen Marodeurs auf einen Militärtransport auf der Straße nach Sebdou ausgeführten Angriffs alle geforderten Genugthuungen.

London, 28. Oktober. Zwischen der Orient-Dampfer-Kompagnie in Liverpol und der Pazifik-Dampfer-Kompagnie ist am 27. d. M. ein Vertrag abgeschlossen, wonach von Januar 1880 ab, ein vierzehntägiger Dampferdienst nach Australien eintritt.

London, 28. Oktbr. „Daily News“ bestätigen die Sprengung feindlicher Stämme von Schutargardan und melden, daß der General Roberts den Besuch von 100 angesehenen Stammhäuptern aus Kohistan empfangen habe, welche demselben ihre Freundschaft versicherten. — Die „Times“ meldet aus Jellalabad vom 27. d. M., die Position in Schutargardan werde aufgegeben, und die Besatzung nach Kabul dirigirt werden. General Roberts halte es für sicher, den erforderlichen Bedarf an Proviant noch vor Winter zusammen bringen.

Bukarest, 27. Oktober. Fürst Karl ist gestern in Begleitung des Ministers des Innern Cogalniceanu zur Inspizirung in die Dobrudscha abgereist. Der Fürst traf heute in Tultscha ein, wo demselben Seitens der Bevölkerung ein enthusiastischer Empfang bereitet wurde.

Madrid, 28. Oktober. Das ministerielle Journal „Chronista“ meldet, der Ministerrath nahm gestern einen Gesetzentwurf betreffend die Abschaffung der Sklaverei auf Cuba auf folgender Grundlage an: Die Abschaffung der Sklaverei erfolgt unmittelbar bei Veröffentlichung des Gesetzes. Die Freigelassenen sollen unter dem Schutze der bisherigen Besitzer bleiben, welche verpflichtet sind ihnen Lohn zu geben. Acht Jahre hindurch wird am Schlusse jeden Jahres der achte Theil der Freigelassenen vollständig frei durch's Loos. Außerdem beschloß der Ministerrath die Zölle auf die Einfuhr von Cerealien nach der Halbinsel angesichts des Standes der Ernte nicht zu berühren.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 28. Oktober.

— **Prüfung von Gerichtsvollziehern und Gerichtsschreibern.** Auf Grund des § 6 der Gerichtsvollzieher-Ordnung vom 14. Juli 1879 hat das königl. Oberlandesgericht bestimmt, daß die Prüfung für das Gerichtsvollzieheramt bei den Landgerichten zu Posen und zu Bromberg soll abgelegt werden können. Bei den beiden bezeichneten Landgerichten sind Prüfungskommissionen gebildet, welche alsbald in Thätigkeit treten. Beim Landgerichte zu Posen sollen diejenigen Anwärter geprüft werden welche in den Landgerichts-Bezirken Lissa, Meseritz, Ostrowo, Posen den Vorbereitungsdienst beenden, oder direkt aus einer Stellung außerhalb des Oberlandesgerichtsbezirks Posen zur Prüfung verstattet werden; beim Landgericht zu Bromberg diejenigen, welche in den Landgerichtsbezirken Bromberg, Gnesen, Schneidemühl den Vorbereitungsdienst beenden. Ebenso soll die Gerichtsschreiber-Gehülfen-Prüfung bei den Landgerichten zu Posen und zu Bromberg abgelegt werden können, und zwar bei dem letzteren für alle Kandidaten, welche zuletzt bei einem Gerichte der Landgerichtsbezirke Bromberg, Gnesen, Schneidemühl im Vorbereitungsdienste gestanden haben, beim Landgericht zu Posen aber für alle übrigen Kandidaten, welche im Oberlandesgerichtsbezirk Posen zur Prüfung zugelassen werden.

— **Personal-Nachrichten.** Die Ordination zum geistlichen Amte empfing der Predigtamts-Kandidat Paul Adolf Eduard Kemper aus Landsberg a. W. Derselbe ist zum Hülfsprediger an der evangelischen Kirche in Inowrazlaw berufen.

— **Posener Deputation für Heimathswesen.** Mittelst Allerhöchster Ordre vom 3. d. Mts. ist der Oberlandesgerichts-Rath Kosche hierselbst zum richterlichen Mitgliede und stellvertretenden Vorsitzenden der Posen'schen Deputation für das Heimathwesen ernannt worden.

r. **Das neue Luisenschulgebäude,** dessen Bau im vorigen Herbste auf dem Hofe des zur Unterbringung des königl. Luisenstiftes bestimmten Grundstückes, Mühlenstraße 39, begonnen wurde, ist im Laufe dieses Jahres unter Dach gebracht worden und wird voraussichtlich im Herbste des nächsten Jahres seiner Benutzung übergeben werden. Das Gebäude, welches im Ganzen 18 Schulräume, darunter 6 Säle, enthält, ist unzweifelhaft, was die Geräumigkeit der Lokalitäten betrifft, das stattlichste Schulgebäude unserer Stadt. Dasselbe besteht aus drei Theilen, dem Klassenbau, dem daranstoßenden Treppenbau und dem Saalbau. Der Klassenbau hat 34 Mtr. Länge und 11½ Mtr. Tiefe, der Treppenbau 9 Mtr. Länge, der Saalbau 15 Mtr. Länge und 20½ Mtr. Tiefe, so daß die ganze Länge des Gebäudes 58 Mtr. beträgt. Mit dem älteren, an der Mühlenstraße gelegenen Vorderhause ist das neue Gebäude durch einen zweistöckigen Korridor verbunden; man wird demnach von dem Vorderhause, in welchem sich das Erzieherinnen-Seminar und die Dienstwohnung des Direktors der Anstalt befinden wird, sowohl im Erdgeschosse, wie im ersten Stockwerk durch Korridore nach dem neuen Schulhause gelangen können. Die Korridore des Schulhauses werden durch Fenster erhellt, die auf den linker Hand gelegenen Direktorial-Garten münden, während die Fenster der Klassenzimmer nach dem rechter Hand belegenen Hofe des Grundstückes gerichtet sind. Im Erdgeschosse befinden sich im Klassenbau 3 dreifenstrige und 1 zweifenstriges Klassenzimmer, im Saalbau eine Turnhalle von 12½ Mtr. Länge, 18½ Mtr. Tiefe und 5 Mtr. Höhe; die Decke dieser Halle wird durch eine starke Eisenkonstruktion, auf welcher im ersten Stockwerke Mauern ruhen, getragen. Der erste Stockwerk enthält im Klassenbau 3 dreifenstrige und 2 zweifenstrige Klassenzimmer, im Saalbau einen sechsfenstrigen und einen vierfenstrigen Saal und ein zweifenstriges Zimmer; von diesen ist der sechsfenstrige Saal zur Aufnahme des naturwissenschaftlichen Kabinets bestimmt. Im 2. Stockwerke befinden sich im Klassenbau ein fünffenstriger Musiksaal, ein dreifenstriges und ein zweifenstriges Klassenzimmer und der Zeichensaal mit je 3 Fenstern nach dem Hofe und nach dem Direktorialgarten hin; der Saalbau enthält in diesem Stockwerke die Aula, welche 13 Mtr. Länge, 19 Mtr. Tiefe und 8½ Mtr. Höhe hat; sie empfängt ihr Licht durch sechs große rundbogige Fenster, von denen drei nach dem Hofe, drei nach dem Direktorialgarten hin gerichtet sind; unzweifelhaft ist dies die größte Aula unserer Stadt. Sämmtliche Klassenzimmer werden mittelst Kachelöfen, die Säle des Saalbaues mittelst einer im Kellergeschoß befindlichen Zentral-Luftheizung erwärmt werden. Die breiten Treppen des Gebäudes sind sämmtlich feuerfest. Als Tummelplatz für die Schülerinnen wird der geräumige Hofraum, in welchem sich Gartenanlagen befinden, benutzt werden. Die Zu- und Eingänge zu dem großen Wohngebäude auf der rechten Seite des Hofes werden derartig verlegt, daß ein Zusammentreffen der Bewohner mit den Schülerinnen der Anstalt auf dem Hofe dadurch vermieden wird.

— **Ein polnisches Volksblatt in Bromberg.** In Bromberg soll, wie wir bereits vor einigen Monaten berichteten, ein neues polnisches Blatt herausgegeben werden, von dem bereits zwei Probenummern erschienen sind. Dasselbe führt den Titel „Wszechbrat“ (Aller-Weltsbruder). Herausgeber des Blattes ist der Literat Julijan Prejs und gedruckt wird dasselbe in der Genossenschaftsdruckerei von Karól Dąbrowski (Karl Dombrowski in Thorn). Die erste Nummer ist, laut der „Bromb. Ztg.“, stark konfus und großentheils in schlechten Reimen geschrieben.

r. **Ullmann-Konzerte.** Im Laufe des nächsten Monats werden hier auf Veranstaltung des Impressario Ullmann eine Sängerin und zwei Virtuosen von bedeutendem Rufe: die Sängerin Sagury, die Violinspielerin Tedesca und der Pianist Leitert aus Dresden Konzerte geben. Die Sängerin, Madame Laura Zagury, ist auf den Philippinischen Inseln von englischen Eltern geboren, betrat in New-York als 17jähriges Mädchen die Bühne, heirathete später in Lissabon und trat in Paris, Petersburg und Mailand theils in einzelnen Rollen, theils in festem Engagement auf. Der Wohllaut ihres Organs liegt nach dem Urtheil von Musikkennern in dem bis zu hohen Corden ausgebildeten Falset, in welchem Register einzelne Töne, wenn die Sängerin es will, in flötenartiger Weichheit erscheinen. — Miß Fernanda Tedesca aus Newyork übt die bei Frauen seltene Kunst des Geigenspiels jetzt schon, im Beginn ihrer Laufbahn, mit seltenem Geschick, unter den Anzeichen sorgfältiger Studien und mit unverkennbaren natürlichen Anlagen. Als sie noch ganz jung war, nahm sich der Virtuos Ole Bull ihrer an; später wurde sie Schülerin von Wilhelmi, Vieuxtemps und Léonard. Das außerordentlich schmiegsame Talent der jungen Virtuosin bat von allen den genannten Meistern Eigenthümlichkeiten ihrer Schule, Darstellungsweise, Bogenführung und Technik überhaupt angenommen, besonders von der einem weiblichen Wesen sehr zusagenden graziösen und leicht beweglichen Schule, vornehmlich aber von dem phantastischen und aufgeregten norwegischen Künstler Ole Bull, der auf das leicht erregbare Temperament der jungen Künstlerin einen vielleicht unbewußten, aber heute noch fortdauernden Einfluß äußert, in der Tonfarbe, in den dynamischen Gegensätzen, in der Haltung und Führung des Bogens, in dem phantastischen, ungefesselten Wesen, sowie in den eingestreuten abwechselnden Aeußerungen von Sentimentalität und Humor. Diese Eigenschaften üben ohne Zweifel eine große Bestechlichkeit auf empfängliche, genußsuchende Zuschauer, zumal diesen in der jungen Künstlerin eine sehr anmuthige weibliche Persönlichkeit gegenübertritt.

r. **Einbrüche.** Die Einbrecher, welche seit einiger Zeit die Bewohner unserer Stadt in lebhafte Unruhe versetzen, gehen mit immer größerer Frechheit vor. Nachdem sie in der Nacht vom Sonntag zum Montag einem Schlossermeister auf der St. Martinsstraße aus seiner im Erdgeschosse belegenen Werkstätte mittelst Einsteigens durch das nicht verriegelte Fenster 30 Dietriche gestohlen hatten, offenbar zu dem Zwecke, mit Hilfe derselben fernere Einbrüche und Diebstähle zu verüben, haben sie Montag am hellen Tage Nachmittags von 2—3 Uhr das Büreau eines hiesigen Rechtsanwalts zu der Zeit, als dasselbe geschlossen war, mit Hilfe eines Dietrichs geöffnet, und sodann eine recht eingehende Revision der drei zu dem Büreau gehörigen Räume vorgenommen. Aus der Tageskasse, die sie erbrachen, nahmen sie 220 M. baares Geld mit; ferner erbrachen sie am Schreibpulte des Rechtsanwalts mit Gewalt ein Behältniß, in welchem sie Geld vermutheten, und machten ebenso den Versuch, einen anderen Aufbewahrungsraum dieses Pultes aufzubrechen, wurden damit jedoch nicht fertig. Außer dem obigen Gelde haben sie einige Stempelmarken zu 1,50 M., eine Anzahl Wechselstempelmarken zu geringeren Beträgen, mehrere Schlüssel, zwei Schachteln Zigaretten, einen Wechsel über 320 M. und andere Gegenstände mit sich genommen.

ß. **Schrimm,** 26. Oktober. [Feuer.] Heute, Abends 8 Uhr, ertönten wiederum die Feuersignale. Die mit Vorräthen angefüllte Scheune des Bäckermeisters Szumnarski von hier stand in hellen Flammen und brannte total nieder. Das energische Eingreifen der freiwilligen Feuerwehr verhinderte weiteren Schaden. Man vermuthet böswillige Brandstiftung.

Σ **Schwerin a. W.,** 23. Oktober. [Jahrmarkt.] Am heutigen Jahrmarkte war von außerhalb viel Besuch hier und haben die Kleiderhändler und Schuhmacher ziemlich gute Geschäfte gemacht. Einer Frau Simonski aus Neuhaus sind ca. 45 Mk. höchst wahrscheinlich entwendet worden, über den Verbleib des Geldes konnte nichts ermitelt werden. Der Viehmarkt war stark von Käufern besucht, es war aber wenig Vieh vorhanden. Fettvieh wurde sehr gesucht, es war aber nicht zur Stelle. Unter dem Milchvieh war reger Verkauf. Schweine waren viel zur Stelle, wurden aber wenig gekauft, weil die Kartoffeln zu theuer sind.

L. **Obersitzko,** 23. Oktober. [Jahrmarkt. Getreidepreise. Kartoffelaufkauf.] Zu dem am gestrigen Tage hier stattgehabten Jahrmarkte, welcher vom schönsten Wetter begleitet war, hatten sich recht viele Verkäufer und Käufer eingefunden. Das Geschäft ging flott, so daß die Verkäufer mit ihrem Erlöse recht zufrieden waren. Auch auf dem Viehmarkte herrschte ein reges Treiben. Es war recht viel Schwarzvieh aufgetrieben und wurden fette Schweine von Fleischern aus der Umgegend wie auch von Viehhändlern aus Berlin mit durchschnittlich 30 Mark per 100 Pfund gekauft. Die Getreidezufuhr war ziemlich stark und wurde der Roggen mit 6,50 M. per 80 Pfund und Hafer mit 3,50 Mark per 50 Pfd. gekauft. — In Folge der starken Ankäufe von guten Eßkartoffeln für England sind die Preise bis auf 60 M. pro Wispel gestiegen. Sogar Gutsbesitzer, die Inhaber von Brennereien sind, haben sich bei solchen Preisen zum Verkauf bewegen lassen. Jetzt werden für Stärkefabriken bedeutende Aufkäufe allerdings zu niedrigeren Preisen gemacht. Die Kartoffelernte kann hier und in der Umgegend als eine mäßige gelten.

.—r. **Wollstein,** 26. Oktober. [Fortbildungs-Verein.] Bei der vorgestern im Vereinslokale stattgehabten Neuwahl des Vorstandes des hiesigen Fortbildungs-Vereins wurden die Herren: Distrikts-Kommissarius Rittmeister a. D. v. Oven, Kandidat der Philologie Dähne, Buchhändler Gabriel, Kantor Spieler und Kaufmann Neitzelt gewählt resp. wiedergewählt. Bei der hierauf erfolgten Konstituirung des Vorstandes wurden Herr v. Oven zum Vorsitzenden, Herr Dähne zu dessen Stellvertreter, Herr Gabriel zum Bibliotheker, Herr Spieler zum Schriftführer und Herr Neitzelt zum Rendanten gewählt.

g. **Jutroschin,** 22. Oktober. [Frauen-Verein. Hauskollekte. Erloschene Viehkrankheit. Postalisches. Chaussee. Erhängt. Preissteigerung.] In Folge Anregung mehrerer Frauen der evangelischen Stadtgemeinde wird in Kurzem ein Frauen-Verein ins Leben gerufen werden. Zweck desselben ist zunächst, armen Kindern eine Weihnachtsbescheerung zu ermöglichen. — Der Herr Oberpräsident hat die Abhaltung einer Hauskollekte bei den evangelischen Einwohnern des diesseitigen, sowie der Kreise Adelnau, Krotoschin, Pleschen und Schildberg zum Besten der Rettungs-Anstalt in Pleschen genehmigt. — Der Milzbrand unter dem Rindvieh des Dominii Laszczyn, sowie die Lungenseuche unter dem des Lehrers Rybicki Lorenz in Alt-Kröben ist erloschen. — Vom 1. November d. J. ab werden die Botenposten zwischen Görchen und Pakoslaw, sowie zwischen hier und Dubin aufgehoben. Dagegen wird von diesem Tage an ein Privat-Personenfuhrwerk mit Beförderung von Postsendungen jeder Art zwischen Rawitsch Bahnhof und Dubin über Rawitsch Stadt und Pakoslaw eingerichtet und eine Postverbindung für Briefsendungen zwischen Dubin und hier durch Vermittelung der Landbriefträger in diesen Orten hergestellt werden. — Vorgestern erhängte sich eine alte Landfrau aus Alt-Guhle im Rawitscher Wäldchen. — In Folge der schlechten Kartoffelernte und der bedeutenden Kartoffelaufkäufe, welche allenthalben behufs Ausfuhr nach England gemacht werden, haben dieselben einen hohen Preis erhalten. 50 Klgr. werden mit 2 Mk. 50 Pf. bezahlt. Dieselbe Preissteigerung macht sich auch bezüglich des Getreides bemerkbar. Ein Brot bisher 60 Pf., kostet bereits 75 Pf. Weizen ist von 19,50 auf 22,50 Mk., Roggen von 13,50 auf 17,50 Mk., Gerste von 14,50 auf 15,50 Mk. pro 100 Klgr. gestiegen.

□ **Meseritz,** 23. Oktober. [Beurlaubung. Feier. Landwehr- und Kriegerverein.] Dem Bürgermeister Herrn Scholtz hierselbst, welcher in Folge seiner fortdauernden Kränklichkeit bei der Stadtverordneten-Versammlung seine Pensionirung nachgesucht hatte, ist in Folge dieses Gesuchs von jener Versammlung ein sechsmonatlicher Urlaub bewilligt worden, welchen Herr Scholtz mit Genehmigung der königl. Regierung nunmehr angetreten hat. Mit seiner Vertretung ist der Beigeordnete Herr Apotheker Wolff hierselbst beauftragt worden. — Der Geburtstag Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen ist hier am vorigen Sonnabend in der Freimaurerloge, und am Sonntag Abend im Landwehrverein festlich begangen worden. In letztgedachtem Verein fand auch letzthin die Wahl neuer Vorstandsmitglieder statt und sind dabei die bisherigen Vorsteher wiedergewählt worden. Herr Bürgermeister Scholtz hat jedoch mit Rücksicht auf seine Krankheit seine Wiederwahl zum Vorsitzenden abgelehnt. Von einer größeren Zahl der früheren Mitglieder des Landwehrvereins, welche in Folge verschiedener Zwistigkeiten aus demselben ausgeschieden sind, wurde in letzter Zeit mehrfach die Absicht ausgesprochen, hierselbst noch einen besonderen Kriegerverein zu gründen. Wie wenig Aussichten auf eine dauernde Lebensfähigkeit dieser neuen Schöpfung jedoch beschieden sein dürften, könnte den die Gründung der letzteren beabsichtigenden Herren wohl am Besten schon unser Landwehrverein zeigen, und falls ihnen dieses Beispiel nicht genügt, noch mehrere andere im Verlaufe der letzten Jahre hier in's Leben getretene und wieder eingeschlafene Vereine darthun. Die Zahl und die verschiedene Tendenz der hiesigen Vereine dürfte wohl mehr als hinreichend sein, um am Ende den Wünschen eines Jeden zu entsprechen, aber es mangelt eben den Meisten an dem zur Erhaltung eines Vereins durchaus erforderlichen Gemeinsinn.

Erste ordentliche General-Synode.

14. Plenar-Sitzung vom 27. Oktober.

Als Vertreter des Kirchenregiments sind zugegen: Präsident des evangelischen Oberkirchenraths Hermes, Vizepräsident Propst Dr. Brückner, Ober-Konsistorialräthe Schmidt, Braun, Dr. Richter.

Se. Majestät der König hat dem Präsidium der Synode in einer gestern stattgehabten Audienz seine hohe Befriedigung über den bisherigen Gang der Verhandlungen derselben ausgesprochen.

Die Synode setzt zunächst die Berathung des Kommissionsberichts über die Trauungsordnung fort. Außer der Trauliturgie sind für die Berathung nur noch rückständig die §§ 12—15, welche sich mit der Versagung der kirchlichen Trauung beschäftigen. Die betreffenden Paragraphen lauten in der Vorlage des Ober-Kirchenraths:

§ 12. Die Trauung ist nur solchen Paaren zu gewähren, von denen wenigstens ein Theil einer evangelischen Kirchengemeinschaft angehört. Sie wird dadurch nicht ausgeschlossen, daß das Paar bereits in einer nichtevangelischen Kirche getraut ist.

§ 13. Die Trauung findet statt bei allen nach dem bürgerlichen Recht zulässigen Ehen, jedoch sind ausgenommen: 1) Ehen zwischen Christen und Nichtchristen; 2) Ehen Geschiedener, wenn deren Schließung von den zuständigen Organen auf dem Grunde des Wortes Gottes *nach gemeiner Auslegung der evangelischen Kirchen* als sündhaft erklärt wird; 3) Ehen solcher Personen, welche als Verächtern des christlichen Glaubens oder wegen lasterhaften Wandels oder wegen verschuldeter Scheidung der früheren Ehe oder wegen ihres Verhaltens bezüglich der Eingehung der Ehe der Segen der Trauung ohne Aergerniß nicht ertheilt werden kann; 4) Ehen evangelischer Männer, welche die Erziehung sämmtlicher Kinder in der römisch-katholischen Kirche zugesagt haben.

§ 14. Der Geistliche, welcher auf Grund der §§ 12 und 13 die Trauung ablehnt, ist auf Verlangen der Betheiligten verpflichtet, die Entscheidung des Gemeinde-Kirchenraths über die Zulässigkeit der Trauung herbeizuführen.

Gegen die Entscheidung des Gemeinde-Kirchenraths haben die Betheiligten wie der Geistliche in den Fällen der §§ 12 und 13 Nr. 1 u. 2 die Beschwerde an das Konsistorium, in sonstigen Fällen an den Kreissynodalvorstand, welche endgültig entscheiden.

§ 15. Eine angemessene Beschwerdefrist hat der Gemeinde-Kirchenrath in jedem Falle zu bestimmen. Die dem Geistlichen gegen die Entscheidung des Gemeinde-Kirchenraths zustehende Beschwerde hat aufschiebende Wirkung.

Die *Kommission* hat aus § 13,4 folgende Nummern 4 und 5 gemacht:

4) *Ehen, welche gegen den Willen des ehelichen Vaters und, falls dieser verstorben ist, sowie bei unehelichen Kindern gegen den Willen der Mutter eingegangen sind, sofern nicht die Einwilligung aus sittlich unzureichenden Gründen versagt wird;*

5) Gemischte Ehen, vor deren Eingehung der evangelische Theil die Erziehung sämmtlicher Kinder in der römisch-katholischen oder in einer anderen nicht evangelischen Religions-Gemeinschaft zugesagt hat.

Für den Fall des § 13, 2 (Wiedertrauung Geschiedener) hat die Kommission folgenden § 14 *neu* beschlossen:

In den Fällen des § 13 Nr. 2 befindet über die Zulässigkeit der Trauung Geschiedener der Kreis-Synodalvorstand nach Anhörung des Gemeinde-Kirchenraths. Wenn jedoch die Ehescheidung wegen Ehebruchs oder böslicher Verlassung erfolgt ist, oder wenn die Ehe zwar aus anderen Gründen getrennt, der andere Theil aber bereits verstorben oder wieder verheirathet ist, so bleibt die Entschließung dem Geistlichen überlassen.

Gegen die Entscheidung des Kreis-Synodal-Vorstandes haben die Betheiligten ebenso wie der Geistliche die Beschwerde an das Konsistorium. Die gleiche Beschwerde steht den Betheiligten gegen die Entschließung des Geistlichen zu.

Das Konsistorium, welchem es überlassen bleibt, in geeigneten Fällen nach Maßgabe der Kirchen-Gemeinde- und Synodalordnung § 68 den Provinzial-Synodalvorstand zuzuziehen, entscheidet endgültig.

Endlich bindet die Kommission, den § 15 abändernd, die Einlegung der Beschwerde an eine *vierwöchentliche* Frist.

Syn. Geh. Kommerzienrath *Stumm* beantragt § 13,4 der Kommissionsbeschlüsse zu *streichen*.

Syn. Frhr. v. *Reck* und v. *Wedell* wollen in § 13,5 statt „in der römisch-katholischen Kirche" sagen: „in einer nicht evangelischen Religionsgemeinschaft."

Syn. Konf.-Präs. *Wunderlich* beantragt hinter § 13 als *neuen* Paragraphen einzuschalten:

Wenn eine richterlich getrennte Ehe nachträglich durch den Tod oder die Wiederverheirathung eines Theils unwiederherstellbar geworden ist, so kann dem die Wiederverheirathung mit einer dritten Person nachzusuchenden Ehegatten solche nur aus disziplinarischen Gründen (§ 13 Nr. 3) geeigneten Falls versagt werden.

Syn. Frhr. v. d. *Reck* beantragt ferner zu § 14: al. 1 fortfallen zu lassen und al. 2 wie folgt zu fassen:

„Gegen die abweisende Entscheidung des Geistlichen steht den Betheiligten die Berufung an den Kreissynodal-Vorstand frei. Dieser hat vor seiner Entscheidung auf Verlangen der Berufer den Gemeinde-Kirchenrath zu hören";

endlich § 14 der Kommission so zu fassen:

In den Fällen des § 13 Nr. 2 befindet über die Zulässigkeit der Trauung *nicht der Geistliche*, sondern der *Kreissynodal-Vorstand* nach *Anhörung des Gemeinde-Kirchenraths*.

Der Referent Synodale Dr. *Rödenbeck* rechtfertigt in längerer Ausführung die Beschlüsse der Kommission.

In der Generaldiskussion erklärt zunächst Syn. Dr. *Fabri*, daß die heutigen Beschlüsse einen wichtigen Abschnitt der kirchlichen Entwickelung abschließen. Die kirchliche Gesetzgebung der letzten 7 Jahre, die „Kulturkampflegislation" mußte Jeden überraschen ob des Weges, den sie einschlug. Die Gesetzgebung bewegte sich nämlich auf demselben Gebiete in kontradiktorischer Weise, indem einerseits das Prinzip des Staatskirchenthums verschärft betont wurde, während andererseits die Trennung von Kirche und Staat in den Vordergrund trat. Der Weg nach Rom (ich will nicht Kanossa erwähnen, das wäre eine Beleidigung der Staatsregierung) oder, was vielleicht das Gefährlichste wäre, der *Weg von Rom nach Berlin* (hört, hört!) wird uns nicht die Lösung dieser Wirnisse bringen, sondern unsere eigene bürgerliche und kirchliche Gesetzgebung muß diese Aufgabe vollbringen. Die Trauordnung ist ein Produkt der Durchführung des Trennungsprinzips; sie basirt auf dem Zivilstandsgesetz, welches in seinen verderblichen Wirkungen (in Folge desselben sind ja hier in Berlin mehrere Gemeinden bankerott) vor unser Aller Augen liegt. Aber lassen Sie uns auch die wohlthätigen Folgen, den Nutzen dieses Gesetzes betonen und hervorheben! Nur durch das Zivilstandsgesetz ist unsere heutige Trauordnung *möglich* geworden; sie schließt mehr als 10jährige Kämpfe, insbesondere über die Ehescheidungsfrage endlich ab. Das allgemeine Landrecht stellte 17 Ehescheidungsgründe auf; später ging die Ehescheidung über die Frage in die Hände des Ober-Kirchenraths über; dann kam das Zivilstandsgesetz und man konnte sich trösten, daß auf diesem Gebiete die Kirche jetzt ihren Weg zu wandeln berechtigt wäre. Da erschien plötzlich ein Erlaß des früheren Ober-Kirchen-Raths-Präsidenten (Herrmann), welcher die Kirchenorgane unterwies, alle Paare zu trauen, die nach der rechtsgiltig geschlossenen Ehe des kirchlichen Segens noch begehrten. Dieser Erlaß mußte um so mehr überraschen, als der Staat diese freiwillige Unterordnung der Kirche als seine Magd und Dienerin gar nicht verlangt hatte: es war eine wiederum verschärfte Betonung des Staats-Kirchenthums! (Beifall und Widerspruch). Ich glaube, es ist die hervorragendste Wandlung in unserm evangelischen Ober-Kirchen-Rath, die wir in *dieser Trauordnung* faßbar vor uns sehen, und dafür müssen wir dankbar sein! (Beifall.)

Syn. *Seydel*: Es ist den Herren wohl bekannt, daß sich eine kleine Gruppe der Linken gebildet hat. Die Bedingungen, auf Grund deren wir uns hier zusammengefunden haben, sind 1) die Gleichberechtigung aller auf dem Boden der evangelischen Kirche Stehenden (Ruf rechts: Nein! Der *Präsident* ersucht den Redner, zur Sache zu sprechen); 2) das Festhalten an der gegebenen Kirchen-Verfassung und Fortentwickelung derselben auf dem Boden des Gemeindeprinzips. Diese beiden Erwägungen führen uns dazu, uns ablehnend gegen diese Vorlagen zu verhalten. Die früheren Erlasse und Ausführungs-Verordnungen des Ober-Kirchenraths haben sehr heilsam gewirkt, namentlich aber die Leistungsfähigkeit der Gemeinden für kirchliche Zwecke so gesteigert, wie wir es kaum für möglich hielten. Diese Erfolge haben uns nicht nur die Verfassung sondern auch die früheren Auslegungen des Ober-Kirchenraths werth und theuer gemacht. Hier aber zeigt sich ein zurücktreten von den bisher festgehaltenen Prinzipien. Die Wiedereinführung des Begriffs, „gemeine Auslegung des kirchlichen Eherechts" öffnet einer unabsehbaren Reihe von Konflikten Thür und Thor, der vorhin getadelte Erlaß des O.-K.-R. von 1874 hatte sich bemüht, diese abzuschwächen. Wir unsererseits hoffen, daß — Sie mögen die Trau-Ordnung annehmen, wie Sie wollen, vielleicht sogar mit Amendements, die den Zwang noch weiter führen — wir vertrauen, daß das gesunde Prinzip der Kirchenverfassung *über diese vorübergehenden Schwankungen* uns hinwegtragen wird.

Syn. Dr. *Kögel*: Nur einen Augenblick gab ich mir die unfruchtbare Mühe, nachzusinnen, wie das Gemeindeprinzip mit der Vorlage zusammenhängen mag. Es giebt nur zwei verschiedene Richtungen; eine, die die Wiedertrauung erleichtern, die andere, die sie erschweren will. Der letzteren gehöre ich an! Die Kirche ist nicht dazu da, um das Gewissen der Geschiedenen durch die Sakrosanktion der kirchlichen Trauung zu beschwichtigen, sondern zu verschärfen. Dies Argument entstammt also nur falsch aufgefaßtem Mitleide. „Vorübergehende Schwankungen" nennt der Vorredner diesen Versuch gesetzlicher Regelung, den Abschluß 50jähriger Kämpfe. Die leichtere Ehescheidung führt zur leichteren Eheschließung Geschiedener; wenn aber geschrieben steht: „Was Gott zusammenfügt, das soll der Mensch nicht *scheiden*", so heißt das auch: er soll sie nicht *lockern*! Seit dem Zivilstandsgesetz hat die Provinz Brandenburg 3200 Ehescheidungsfälle im letzten Jahre gehabt, 1000 Fälle mehr als im Vorjahre, und da soll immer noch das Gemeindeprinzip nicht durchbrochen werden! (Beifall.) Redner verweist auf die strenge Gesetzgebung des Code Napoleon, die strengen Gebräuche des englischen Rechtes.

Syn. Dr. *von Goßler* erklärt sich gegen die Vorlage bezüglich des § 14. Sache des Geistlichen ist es, auf die Gewissen der Gemeindemitglieder einzuwirken, aber man muß stets den Grund festhalten, die Wiedertrauung Geschiedener so viel als möglich zu erleichtern, und deshalb soll nach einem Antrage des Redners der Geistliche, der die Trauung ablehnt, auf Verlangen der Betheiligten gehalten sein, die Sache dem Kreissynodalvorstand nach Anhörung des Gemeinde-Kirchenraths zu unterbreiten. In allen Fällen soll also dem Geistlichen die erste Entscheidung verbleiben.

General-Superintendent Probst Dr. *Brückner*: Die Freundespflicht wie die Selbstachtung nöthigt mich, den von einem Vorredner angegriffenen früheren Präsidenten des Ober-Kirchenraths in Schutz zu nehmen. (Lebhafter Beifall links.) Der Oberkirchenrath hat damals wie je seine Pflicht vollständig gethan, und ich kann das Urtheil nicht für begründet erachten, daß er eine Verschärfung des Staatskirchenthums unter der Zugabe parlamentarischer Formen erstrebt habe. Der Präsident ist außerdem nicht allein für die Akte des Oberkirchenraths verantwortlich zu machen; Diejenigen, die mit dem damaligen Präsidenten zusammengearbeitet haben, sind zum guten Theil dieselben Männer, die Ihnen jetzt die Trauordnung vorgelegt haben; es liegt also keine Ursache vor, von einer Wandlung der Anschauungen zu reden. Die Geschichte wird ihr ehrendes Urtheil dem angegriffenen Manne nicht vorenthalten. Ich überlasse es dem Urtheil der Synode, ob er eine solche Beurtheilung verdient hat. (Beifall links.)

Syn. v. *Kleist-Retzow*: Ueber die Stellung, die der Oberkirchenrath früher zur Trauordnung eingenommen hat, hat die Geschichte bereits gerichtet, wir brauchen das Urtheil nicht mehr abzuwarten. Heute aber handelt es sich nicht um diese Frage. Die Wiedertrauung *Geschiedener* steht zur Diskussion. Die massenweise Versündigung gegen das sechste Gebot ist die größte Schädigung der Nation. Hier ist umkehr nöthig, sonst geht das Volk zu Grunde. Wir sind seit Tacitus nicht besser geworden, und wir müssen gewissenhaft bekennen, daß die leichtsinnigen Ehescheidungen und neuen Eheschließungen in den evangelischen Gegenden unseres Vaterlandes weit zahlreicher sind, als in den katholischen. Nur Ehebruch und bösliches Verlassen sind nach evangelischem Kirchenrecht Gründe für die Scheidung. Die Lage unseres evangelischen Volkes ist aber jetzt in Bezug auf sein Eherecht eine äußerst schwierige und verwirrte. Da hat die Kommission in 13 arbeitsvollen Sitzungen mit vielem Fleiß das Möglichste geleistet. Ich bitte Sie, helfen Sie die traurigen Zustände bessern, indem Sie wenigstens den Anfang machen mit Annahme der Kommissionsvorlage.

Die Syn. Prof. *Kleinert* (Berlin) und Professor *Cremer* (Greifswald) bestreiten dem Syn. *von Kleist-Retzow* gegenüber, daß das evangelische Kirchenrecht seit der Reformation nur die beiden Fälle des Ehebruchs und des böslichen Verlassens als Scheidungsgründe anerkenne.

Syn. Bürgermeister *Bötticher* (Magdeburg): Wenn man die kirchliche Eheschließung noch mehr erschwert, werden sich immer mehr Leute mit dem Zivilstandsakt begnügen, und dies würde vom kirchlichen und nationalen Standpunkte außerordentlich zu beklagen sein. Ein anderer Vorschlag als der des Syn. v. Goßler würde übrigens eine Verfassungs-Aenderung involviren, demnach nur angenommen werden, wenn zwei Drittheile der Synode sich für denselben erklären.

Die General-Diskussion wird geschlossen, in der Spezial-Diskussion zunächst § 12 in der Fassung der Kommissionsvorlage angenommen, ebenso § 13, I. und II. Hierbei rekapitulirt der Kommissar, Ober-Konsistorialrath *Braun* nochmals die Gründe, welche den Ober-Kirchenrath bestimmt haben, die einzelnen Ehescheidungsfälle in dem Gesetz zu spezialisiren.

§ 13 Nr. 4 (von der Kommission neu hinzugefügt, s. o.), macht die kirchliche Trauung abhängig von dem Konsens des Vaters resp. der Mutter.

Syn. Geh. Kommerzienrath *Stumm*: Wenn ich mich heute von der bisher geübten Gewohnheit, das Wort in diesem Saale berufeneren Rednern zu überlassen, entferne, so geschieht das nur auf Grund meiner innersten Ueberzeugung, daß die Annahme der Nr. 4 der Kommissionsvorschläge zu einer schweren Schädigung unserer evangelischen Kirche führen würde, zu einer so schweren Schädigung, daß ich es vor meinem Gewissen nicht verantworten könnte, der Trauordnung mit dieser Nr. 4 zuzustimmen. An sich stehe ich vollkommen mit dem Grundsatze, die väterliche Autorität so weit als möglich zu stärken, auf dem Boden der Kommissionsvorschläge, und für alle Diejenigen, welche die Verhandlungen des deutschen Reichstags über die Zivilehe im Jahre 1875 und meine Stellung zu derselben verfolgt haben, bedarf es dieser Versicherung nicht. Ich darf mich in dieser Beziehung ausdrücklich auf das Zeugniß der verehrten Herren Konsynodalen von Seydewitz und Maltzan berufen, welche damals Schulter an Schulter mit mir für die Aufrechterhaltung und Ausdehnung des elterlichen Konsenses gekämpft haben. Ich darf daran erinnern, daß gerade ich sowohl in der Generaldebatte als in der darauf folgenden freien Kommission die Initiative zu diesen Bestrebungen ergriffen habe. Es gelang uns auch, das Prinzip der richterlichen Ergänzung, welche die Regierungsvorlage auf alle Nupturienten ausgedehnt wissen wollte, so daß also ein 18jähriges Mädchen an den Richter gegen die väterliche Entscheidung appelliren sollte, auf die Großjährigkeit zu beschränken; es gelang uns ferner, die Mutter wieder in ihre Rechte einzusetzen. Ich bedaure tief, daß es uns damals nicht gelang, den elterlichen Konsens auf noch festere Basen zu stellen, und namentlich den Antrag von v. Seydewitz zur Annahme zu bringen, der das Lebensalter, für welches der Konsens nothwendig sein sollte, auf das dreißigste Jahr ausdehnte. Ich bin auch mit großer Freude bereit, wenn sich eine Gelegenheit dazu bieten sollte, an geeigneter Stelle für die Stärkung der väterlichen Autorität auf diesem Gebiete wieder einzutreten; aber hier, m. H., bei Gelegenheit der kirchlichen Trauung ist dazu *der allerungeeignetste Ort*. Die Kommissionsvorlage bedeutet nichts anderes, als daß der Vater darüber zu entscheiden habe, ob sein Kind der bürgerlichen Eheschließung die kirchliche Trauung folgen, oder aber ganz gegen seinen Willen es bei der ersteren bewenden läßt. So hoch ich auch den Werth des väterlichen Konsenses anschlage, so weit gehe ich doch nicht, um ihn über die berechtigten Interessen der Kirche, ja über das christliche Bewußtsein zu setzen. — Der Herr Referent hat darauf ein besonderes Gewicht gelegt, daß ja ein absolutes Veto nicht beabsichtigt werde, sondern daß die Einwilligung des Vaters an „sittlich zureichende" Gründe gebunden sein müsse. Dies kann mich in keiner Weise beruhigen, denn geradezu unsittliche Gründe werden ja den Entscheidungen der Eltern nur in den seltensten Fällen zu Grunde liegen. Diese Gründe werden vielmehr in den meisten Fällen sehr plausibel sein: Der Vater ist z. B. der Ansicht, daß sein Sohn seine Familie nicht anständig ernähren könne, oder er ist prinzipiell gegen eine beabsichtigte Mischehe, oder er hält dieselbe nicht für standesgemäß, was ja für Majorate oder Fideikommisse auch ein durchaus plausibler Einwand sein kann. Aber, meine Herren, halten Sie diese Einwande in der That für plausibel genug, um aus ihnen heraus die Brautleute in eine rein bürgerliche Ehe hineinzudrängen? Dazu kommt, daß der Begriff des sittlich Zureichenden so schwer festzustellen ist, daß er unmöglich der Entscheidung einzelner Gemeindekirchenräthe oder, in der Berufsinstanz, einzelner Kreissynoden überlassen werden kann. Jedenfalls wird dadurch eine große Disparität innerhalb der Landeskirche entstehen, welche wahrlich nicht zur Autorität derselben beitragen kann. Entweder wird der Begriff der sittlich zureichenden Gründe sehr eng gefaßt sein, und dann ist Nr. 4 gänzlich überflüssig, denn da, wo es sich um eine flagrante Verletzung der Pietät gegen die Eltern handelt, da, wo in der That unsittliche Verhältnisse vorliegen, genügt die Nr. 3, welche wir bereits angenommen haben, vollständig, um die kirchliche Trauung zu verhindern. Oder aber der Begriff wird sehr weit gefaßt, dann legen Sie die Entscheidung über die Haltbarkeit der Gründe des Vaters in die Hände des Gemeindekirchenraths und schädigen dadurch die elterliche Autorität auf das Allerschwerste. Denn wenn dann gegen den Einspruch des Vaters die Trauung dennoch stattfindet, so wird den Gründen desselben ausdrücklich und öffentlich von berufenen Organen der Kirche der Stempel der Unsittlichkeit aufgedrückt, und das Verhältniß zwischen Vater und Sohn wird dadurch ein irreparables.

Alle diese Gründe würden mich trotzdem nicht bestimmen, die Vorschläge der Kommission zurückzunehmen, wenn sie wirklich geeignet wären, die Eheschließung ohne väterlichen Konsens zu verhindern. Aber ich wiederhole, es ist nicht die Eheschließung, es ist nur die kirchliche Trauung, die Sie damit verhindern können. Ich weiß wohl, daß man theoretisch den Satz konstruiren kann, daß, wenn Brautleuten bei Versagung des Konsenses die kirchliche Trauung abgeschnitten wird, sie nun auch auf die bürgerliche Eheschließung verzichten werden. Diese Behauptung wäre aber eine rein theoretische und entbehrt jedes praktischen Werthes; denn, m. H., handelt es sich um normale Familienverhältnisse, in welchen ein wirklich christlicher Geist herrscht, so werden die Kinder ohnehin nicht gegen den Willen ihrer Eltern zur Ehe schreiten. Ist die erstgedachte Voraussetzung aber nicht vorhanden, so unterliegt es gar keinem Zweifel, daß die Nupturienten in weit überwiegenden Fällen sich mit der Zivilehe begnügen und auf die kirchliche Trauung verzichten werden. Es ist mir vielfach in Privat-Gesprächen zu Gunsten der Kommissionsbeschlüsse vorgeführt worden, dieselben seien ja aus der hannöverschen Trau-Ordnung von 1876 abgeschrieben. Das ist für mich der allerunerheblichste Grund, denn ich sollte denken, daß wir Alle es erfahren hätten, wie nicht Alles, was wir in den letzten dreizehn Jahren aus Hannover überkommen haben, unsern Zuständen zum Heil ausgeschlagen wäre (Heiterkeit) — ich darf es mir wohl versagen, Sie in dieser Beziehung mit Details zu ermüden. Dann aber ist die Zeit, in welcher die Zivilehe neben der Trauordnung bestanden hat, so kurz, daß man hier von statistischen Erfahrungen gar nicht reden kann. Ganz anders steht es mit den Erfahrungen auf dem linken Rheinufer, wo Zivilehe und Trauung seit Anfang dieses Jahrhunderts nebeneinander bestehen. Ich weiß wohl, meine Herren, daß Exemplifikationen auf unsere rheinischen Verhältnisse Vielen unter Ihnen nicht sympathisch sind, und ich meinerseits, obwohl ich fest auf dem Boden unserer rheinischen Kirche stehe, gebe Ihnen gerne zu, daß nicht gerade Alles, was wir am Rhein auf kirchlichem Gebiete besitzen, mustergiltig und unfehlbar ist. Aber gerade auf diesem Gebiete der Eheschließung dürfen wir mit Stolz darauf hinweisen, daß mit vereinzelten Ausnahmen am Rhein überall in den höchsten Ständen, wie in den niedrigsten, die kirchliche Trauung stets auf die bürgerliche Eheschließung folgt. Wir würden nicht mit solcher Befriedigung auf unsere Zustände blicken können, wenn wir eine ähnliche Bestimmung besessen hätten, wie sie die Kommission vorschlägt. Am Rhein galt bis zum Jahre 1875 für die Eheschließungen der code Napoléon, welcher den elterlichen Dispens bis zum fünfundzwanzigsten Lebensjahre absolut vorschreibt, von da ab aber einen acte respectueux erfordert, also eine einfache Notifikation an den Vater, daß sein Sohn gewillt ist, auch gegen seinen Willen zur Ehe zu schreiten. Sowohl die evangelische, wie die katholische Kirche haben niemals Anstand genommen, der auf Grund dieses acte respectueux geschlossenen Ehe den kirchlichen Segen zu ertheilen. Hätten sie es nicht gethan, so würde diese Ehe unzweifelhaft auf die bürgerliche Trauung großentheils beschränkt geblieben sein. Es würde dadurch eine Bresche in unsere Sitten gelegt werden, welche mehr und immer mehr sich erweitert hätte, und es würde in Folge dessen die Zivilehe sich sehr bald in weiteren Kreisen eingebürgert haben mit allen ihren Konsequenzen für die Taufe, für die Kindererziehung 2c. Wir Alle sind der Ansicht, daß es ein dringendes Bedürfniß ist, durch *möglichst* baldigen Fortfall der Stolgebühren die kirchliche Trauung, die christliche Taufe zu befördern. Ich behaupte, daß die hier vorgeschlagene Nr. 4 eine viel größere Gefährdung in dieser Beziehung enthält als alle Stolgebühren. Denn an den letzteren werden sich nur ganz gleichgiltige und der Kirche entfremdete Personen stoßen, während Sie hier durch Ihre Vorschläge Brautleute, welche noch mit einem Fuße in der Kirche stehen, dazu veranlassen, sich mit beiden Füßen außerhalb der Kirche zu bewegen. Ich bitte Sie, meine Ausführungen nicht mißzuverstehen. M. H., ich bin weit davon entfernt, mich auf den Standpunkt des Opportunitätspolitikers zu stellen. Ich erkenne voll und ganz an, daß die Kirche Ehen nicht einsegnen darf, welche direkt gegen das Wort Gottes verstoßen, und daß ein Geistlicher es mit seinem Gewissen nicht vereinigen kann, solche Trauungen vorzunehmen; ich habe deswegen auch mit aller Ueberzeugung für die ersten drei Nummern des § 13 gestimmt und freue mich, daß das Kirchenregiment sie uns vorgelegt hat. Aber ich kann nicht zugeben, daß ein Geistlicher durch sein Gewissen gezwungen werden kann, einen Mann von 40 Jahren, dem seine 60jährige Mutter den Konsens verweigert, weil ihr die zukünftige Schwiegertochter aus „sittlich zureichenden" Gründen nicht gefällt, in eine rein bürgerliche Ehe hineinzudrängen. Ich resumire mich dahin: „Es ist mindestens zweifelhaft, daß durch die Kommissions-Vorschläge die väterliche Autorität eine Stärkung erfährt, in vielen wird sie, wie ich nachgewiesen habe, dadurch geradezu geschwächt; sicher aber ist, daß die kirchliche Autorität, daß die Interessen unserer Kirche dadurch eine erhebliche Gefährdung erleiden werden. Lassen Sie sich deshalb nicht verleiten, aus einem an sich durchaus richtigen sentiment Beschlüssen Ihre Zustimmung zu geben, deren Absicht auf einen Segen für das christliche Familienleben gerichtet ist, die aber in ihren Konsequenzen ihm sicherlich nur zum Unsegen gereichen kann. Ich bitte, streichen Sie die Nr. 4 der Kommissionsvorlage, mit oder ohne das Amendement Herrn Kollegen Meyer, das dieselbe nur in ganz unerheblicher Weise abschwächt. (Lebhafter Beifall.)

Präsident des Ober-Kirchen-Raths Dr. *Hermes* bittet ebenfalls um Ablehnung der Nr. 4.

Syn. *Hachzermeyer*: Wenn die Synode die Nr. 4 ablehnt, schlägt sie damit das vierte Gebot. Ich begreife nicht, wie in einer Synode die Vertretung der Ansichten des Konsynodalen Stumm überhaupt möglich ist. Der elterliche Wille muß den Kindern immer heilig sein. Ich bitte, den Antrag Stumm abzulehnen.

Der Antrag Stumm wird angenommen, die Nr. 4 der Kommissionsvorlage ist also verworfen.

Nr. 5 wird unter Ablehnung aller Amendements unverändert angenommen. Desgleichen § 16, 1. Al. 2, welche eine Verfassungsänderung involvirt, wird mit 126 gegen 62 Stimmen angenommen. Die erforderliche Zweidrittel-Majorität ist also genau erreicht. Der ganze Paragraph wird mit 124 gegen 60 Stimmen angenommen.

§ 15 der Kommissionsbeschlüsse wird, nach Zurückziehung der Amendements Tauscher und von der Reck mit 124 gegen 62 Stimmen

(wiederum genau der erforderlichen Zweidrittel-Mehrheit) angenommen, desgl. § 15.

Damit ist die erste Lesung der Trauordnung erledigt und vertagt sich die Synode auf morgen Nachmittag 4 Uhr. Tagesordnung: Petitionen und Anträge, Vorlage, betreffend die Pfarrwahl-Ordnung.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Bromberg**, 27. Oktober. [Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal vom 25. bis 27. Oktober, Mittags 12 Uhr.] Schiffer Ludwig Krüger, VIII. 981, Güter, von Stettin nach Thorn. August Krüger XIII. 2714, do. do. August Lehmberg, I 15,900, kief. Bretter, von Bromberg nach Berlin. Karl Adam, IV. 500, Roggen von Wloclawek nach Berlin. Karl Büttner, I 15,750, kieferne Bretter, von Bromberg nach Berlin. Karl Kühl, I. 16,674, Weizen, do. Ferd. Jahn, III. 497, Weizenmehl, do. Friedr. Gohlke, IV. 579, Roggen, von Thorn nach Berlin. Friedr. Rochlitz, I. 13,934, Rübsen do. August Markmann, VIII. 1111, Roggen, von Plock nach Berlin. Ferd. Prall, IV. 591, Kartoffeln, von Thorn nach Küstrin.

△ **Nürnberg**, 25. Oktober. [Hopfenmarktbericht von Leopold Held.] Vom Markt ist keine Veränderung zu berichten. Mit dem Worte flau ist die ganze Situation gekennzeichnet. Heute wurden nur gegen 300 Ballen zu äußerst gedrückten Preisen gekauft. An dem Umsatz partizipiren hauptsächlich Exporteure und nur in geringem Maße Kundschaftshändler. Die Notirungen lauten: Marktwaare prima M. 150—160, mittel M. 140—150, gering M. 125—135, Gebirgshopfen M. 160—180; Hallertauer mittel M. 160—170, prima M. 180—190, Württemberger mittel M. 150 bis 165, prima M. 175—190; Badischer mittel 130—155; Polnischer gering M. 120—135, mittel M. 150—165, prima M. 170—185; Altmärker M. 100—120; Elsässer mittel M. 135—155, prima M. 160 bis 170; Oberösterreicher M. 125—140; Lothringer M. 130—140; Belgischer M. 90—110. Die Notirungen sind wegen mangelnden Umsatzes der betreffenden Sorte vielfach nur nominell.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Huste-Nicht von **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau, **Honig-Kräuter-Malz-Extract** und **Caramellen.** — Zu haben in **Posen** bei **Krug & Fabricius**, 1. Breslauerstr. 10|11, 2. St. Martin Nr. 52|53, 3) Halbdorfstraße 38, in der **Brandenburg**'schen Apotheke; in **Schrimm** bei **Malinski & Co.**; in **Filehne** bei **R. Zeidler.**

☞ Bis **Freitag den 31. Oktbr.** bin ich noch in Posen Mylius' Hotel Vorm. v. 11—1 und Nachm. v. 2—4 Uhr **für Fußleidende** zu konsultiren.
Elisabeth Kessler aus Berlin,
Spezialistin für **Fuß-** und **Frostleiden.**

Tafelglas in allen Sorten empfiehlt
M. Nowicki & Grünastel, Jesuitenstraße 5.
Tafelglas-Handlung, Glaserei und Bilderrahmen-Fabrik.
Spezialität für Bildereinrahmung.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Gerbereibesitzers und Handelsmanns **Moritz Engel** zu **Schönlanke** ist heute am 27. Oktober 1879, Nachmittags 4 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kassenrendant z. D. Breier zu Schönlanke ist zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 29. November 1879 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubiger-Ausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 20. November 1879, Vormittags 9 Uhr

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 18. Dezember 1879, Vormittags 9 Uhr

— vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 29. November 1879 Anzeige zu machen.

Königl. Amtsgericht zu Schönlanke.
Der Gerichtsschreiber.
J. V.
Koschitzki.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Rittergutsbesitzer **Max Mahncke** gehörige Rittergut **Idasheim (Lenglißewo)** nebst dem zugeschriebenen Grundstück **Panigrodz Nr. 60** mit einem Gesammtmaaße der der Grundsteuer unterliegenden Flächen von 298,23,18 Hektaren, dessen Reinertrag zur Grundsteuer auf 1000,98 Thlr. und dessen Nutzungswerth zur Gebäudesteuer auf 447 M. veranlagt ist, soll am

12. November cr., Vormittags 10 Uhr,

vor dem Amtsgericht in **Exin** in nothwendiger Subhastation versteigert, und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags an demselben Tage Vormittags 11 Uhr 50 Minuten ebendaselbst verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein, etwaige andere das Gut betreffende Nachweisungen und Kauf-Bedingungen können in unserem Bureau III eingesehen werden.

Wongrowitz, den 6. Septbr. 1879.
Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.
Der Subhastationsrichter.

Bekanntmachung.

Zwei der hiesigen Stadtkommune gehörige, in der Nähe des Eisenbahnhofes belegene, 5 Hektar 28 Ar 84 Quadratmeter große Forstparzellen, welche mit Kiefern bestanden, sollen

am 3. Novbr. d. J., Vormittags 11 Uhr,

im hiesigen Magistratsbureau zur Abholzung und ohne Grund und Boden meistbietend verkauft werden.

Bis zum Termin kann das Holz täglich in Augenschein genommen werden.

Die Bekanntmachung der Bedingungen erfolgt im Termine.

Bentschen, den 18. Oktober 1879.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Veröffentlichung amtlicher Bekanntmachungen in Zivilsachen des unterzeichneten Amtsgerichts wird die **„Posener Zeitung“** bestimmt.

Wreschen, den 23. Oktober 1879.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Subhastation über das dem **Franz von Moszczeński** gehörige Rittergut Dziewierzewo ist aufgehoben.

Exin, den 24. Oktober 1879.
Königliches Amtsgericht.
Ćwikliński.

Subhastations-Patent.

Das der Wittwe **Caecilie Kluszczyńska** geb. **Zawadzka** gehörige, zu Tremessen belegene, Blatt 40, Band I. im Grundbuche verzeichnete Grundstück soll im Termine

den 13. Januar 1880, Vormittags 10 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert werden. Dasselbe ist mit einem Nutzungswerthe von 255 Mark zur Grund- resp. Gebäudesteuer veranlagt worden und enthält an Gesammtmaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen 14 Ar 80 Quadratmeter.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen, können in der Gerichtsschreiberei I. während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags soll im Termine

den 14. Januar 1880, Vormittags 10 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle verkündet werden.

Tremessen, den 24. Sept. 1879.
Königliches Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung.
Der Subhastations-Richter.

Bekanntmachung.

Die Ausbesserung der Brücke Nr. 193 auf der Landstraße von Rogasen nach Obersitzko in der Gemeinde-Feldmark Ruda veranschlagt unterm 11. August d. J. auf 1418,71 Mark ausschließlich des Titels Insgemein mit 91,29 M. und der Hand- und Spanndienste im Geldwerthe von 274 M., soll an den Mindestfordernden ausgethan werden.

Hierzu habe ich einen Termin auf

Mittwoch, den 5. Novmbr. d. J., Vormittags 11 Uhr,

in meinem Amtszimmer hierselbst anberaumt, zu welchem Bau-Unternehmer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Kosten-Anschlag nebst Zeichnung und Bedingungen im diesseitigen Amte eingesehen werden können.

Obornik, den 27. Oktober 1879.
Königlicher Landrath.

Vom **15. November 1879** ab tritt der 7. Nachtrag zum hanseatisch-preußischen Verbandtarif vom **1. Mai 1878,** enthaltend:

a) Direkte Frachtsätze für den Verkehr zwischen den Stationen Bergedorf, Büchen und Hagenow der Berlin Hamburger Bahn einerseits und Stationen der Ostbahn, Marienburg—Mlawkaer Bahn, Oberschlesischen Bahn und Märkisch-Posener Bahn andererseits. Die letzteren treten unter Aufhebung der im Hamburg—Schlesischen Tarife vom 20. September 1874 enthaltenen direkten Frachtsätze erst vom **1. Januar 1880** ab in Kraft.
b) direkte Frachtsätze für die Station Filehne der Kgl. Ostbahn,
c) Abänderungen von Tarifbestimmungen.
d) Früher bereits publizirte Tarif-Veränderungen.
e) Druckfehler-Berichtigungen in Kraft.

Exemplare des qu. Nachtrags sind zum Preise von 0,10 Mk. bei sämmtlichen Verbandstationen zu beziehen.

Bromberg, den 20. Oktober 1879.
Königliche Direktion der Ostbahn als geschäftsführende Verwaltung.

Oeffentliche Versteigerung.

Dienstag, d. 18. Novbr. 1879, Vormittags 10 Uhr,

werde ich in Deutschhof bei Mixstadt:

3 Kühe, 1 Sopha mit seidenem Ueberzug, 1 Glasservante mit Gläsern und Porzellan, 2 Spiegel mit Untersatz, 1 Schreibpult sowie verschiedene andere Möbel

gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Schildberg, den 27. Oktober 1879.
Kuhnt,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Am 4. November cr., Vormittag 10 Uhr, werde ich in der **Ueberle**schen Conditorei hierselbst

1 Ladenrepositorium mit Ladentisch, 4 Marmortische, 5 Tische, 1 großen Spiegel mit Untersatz und Marmorplatte, 33 Stühle, 2 Sophas, 1 Fäßchen Cognac, circa 180 Flaschen verschiedene Liqueure u. eingemachte Früchte, Bier- und Schnapsgläser, 1 Selterwasser-Apparat, 1 Eisschranken, Bilder, Figuren und andere in einer Conditorei gebrauchte Gegenstände,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Ostrowo, den 27. Oktober 1879.
Der Gerichtsvollzieher
Lehninger.

Der am 30. d. Mts. anstehende Versteigerungstermin in Neutomischel wird hierdurch aufgehoben.

Neutomischel, 27. Oktober 1879.
Schulte,
Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Mittwoch, den 29. und Donnerstag, den 30., von 9 Uhr früh und Nachmittag von 3 Uhr ab, werde ich den Restbestand Friedrichsstraße 28 im Laden von Möbel, Teppiche, Webeleinen, Tischgedecke, Handtücher, seidene Schirme u. s. w. gegen baare Zahlung versteigern.

Katz,
Auktionskommissarius.

Hotel-Verpachtung.

Ein sehr frequentes Hotel, im Mittelpunkt der Stadt **Posen** belegen, soll unter günstigen Bedingungen weiter verpachtet werden.

Anfrage T. T. Exp. d. Bl.

100 fette Hammel verk. Dom. Eduardsfelde b. Posen. **Mehlich.**

Freiwilligen-Examen.

Neue Curse beginnen Montag 6. Oktober.
Pension. Privatstunden.
Im letzten Examen haben von meinen 4 Schülern 3 bestanden.
Posen, Friedrichsstrasse 19.
Dr. Theile.

Brennholz-Auktion.

Donnerstag, den 30. Oktober, Nachmittags 3 Uhr, werden circa 50 Raummeter Bauholz-Abfälle auf Fort IV Główno gegen baare Bezahlung meistbietend versteigert.



Der Bockverkauf in der Stammschäferei Stachau bei Steinkirche (Station der Breslau-Mittelwalder Bahn) hat am 27. d. Mts. begonnen. Abholung sende auf Wunsch nach Steinkirche.
von Stegmann.

Auf dem Grundstücke **Halbdorfstraße 29** ist Boden zu haben. Betheiliger können sich dort melden.

Gelegenheitskauf!

25 englische Briefbogen nebst Couverts in eleg. Carton nur 30 Pfg.,
dieselben mit **farbig. Monogramm nur 60 Pfg.**
empfiehlt, **so lange der Vorrath reicht,**
Julius Busch,
Papierhandlung, Wilhelmsplatz Nr. 10.

Monogramme

auf gutem engl. **Briefpapier mit Couverts** in elegantem **Karton** a 50 Pf. bis 1 M. 50 Pf., zu Geschenken geeignet, empfiehlt
C. W. Kohlschütter.
Ganze **Collectionen** mit 1 und 2 Buchstaben sind stets vorräthig.

Weißdornpflanzen extra schön, 50,000 Stück à 12 M., Alleebäume, Eschen, Kastanien à 100 St. 80 M., Aepfel-, Birn-, Kirschenhochstämme à 80 Pf. bis 1 M. 50 Pf.

Gnesen, im Oktober 1879.
August Hoffmann,
Baumschulen-Besitzer.

Meiner geehrten Kundschaft mache bekannt, daß ich Cigarren noch zu den früher gehabten Preisen liefere und empfehle:

Havanna-Cigarren,
sehr feine à Mille 60, 75, 90—120 M.
Unsortirte Havanna à Mille 55 M.
Echte Cuba-Cigarren in Originalbast-Packeten zu 250 Stück à Mille 60 Mark.
Manilla-Cigarren à Mille 60 Mark.
Havanna-Ausschuß-Cigarren in Originalkisten zu 500 Stück à Mille 39 Mark.
Salon-Cigaretten mit Tabakdeckblatt à Mille 30 Mark. Aroma, Geschmack vorzüglich. 500 Stück sende franco, gegen postfreie Geldsendung.

A. Gonschior,
Breslau, Weidenstraße 22.

Bekanntmachung.

In der Oberförsterei **Ludwigsberg** stehen im Monat November 1879 nachstehende Holzverkaufstermine an:

1. Dienstag, 11. November d. J., im **Neumann**schen Gasthofe in Dolzig:
   Schutzbezirk Vordamm c. 150 Rm. Kief. Kloben u. Knüppel (diesjähriger Einschlag).
   Schutzbezirk Lohhecken: 190 Rm. Eich. Kloben u. Knüppel, 269 Rm. Eich. Reisig 1. Kl. (vorjähriger Einschlag).
2. Mittwoch, 12. November d. J., im **Silberstein**schen Saale in Moschin:
   Diesjähriger Einschlag:
   Schutzbezirk Seeberg: 453 Rm. Eich. u. Kief. Kloben und Knüppel, 210 Rm. sogenanntes Kief. Stangenreisig, 307 Rm. Eich. u. Kief. Stockholz.
   Schutzbezirk Unterberg: ca. 300 Rm. Kief. Kloben und Knüppel, ca. 200 Rm. sog. Kief. Stangenreisig.
3. Mittwoch, 19. November d. J., im **Silberstein**schen Saale in Moschin:
   Schutzbezirk Seeberg und Unterberg: ca. 350 Stück Kief. Bauholz.

Die Termine beginnen Morgens 9 Uhr.

Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Aufmaaßregister des Bauholzes einige Tage vor dem Verkauf in der hiesigen Registratur eingesehen werden können und die betreffenden Forstschutzbeamten angewiesen sind, die zum Verkauf gestellten Hölzer auf Verlangen an Ort und Stelle vorzuzeigen.

Ludwigsberg, den 27. Oktober 1879.
Der Königliche Oberförster.

Am heutigen Tage habe ich in meinem **Grand Hotel de France** ein

Cigarren- und Cigarretten-Geschäft

eröffnet.

Da ich mich mit einem sehr kleinen Nutzen begnüge, verkaufe ich nur gegen Cassa.

T. Luzinski.



Leder-Treibriemen-Fabrik.

Lager Technischer Artikel.
Wollzüchen, Getreidesäcke, Rapspläne, Maschinenöl, Wagenfett
empfehlen
Orłowski & Co.,
aße Nr. 1.

Damen-Flanelle

zu Morgenkleidern in jedem beliebigen Quantum zu Fabrikpreisen. Muster franko.
R. Rawetzky, Sommerfeld.

Luftgefülltes Bruchband

Patent. (mit Ventilverschluß). Berlin 1878. Paris 1879. **Patent.**

Allen mit **Bruchschäden irgend welcher Art** Behafteten zur Nachricht, daß ich persönlich zu sprechen bin in:
Lissa, Dienstag, 28. Oktober, im ersten Hotel der Stadt,
Posen, Mittwoch, 29. Oktober, in Hôtel de l'Europe,
Thorn, Donnerstag, 30. Oktober, in Hotel Sanssouci,
Bromberg, Freitag, 31. Oktober, in Rios Hotel,
Graudenz, Samstag, 1. November, im Hotel zum goldenen Löwen.

Carl Weiß aus Crefeld,
conceff. chirurg. und orthopäd. Instrumenten- und Bandagen-Fabrikant.

Fabrikkartoffeln

per sofortige und spätere Lieferung kauft
E. Weinhagen, Posen.

Speisekartoffeln

per sofortige und Frühjahrslieferung kauft
E. Weinhagen, Posen.

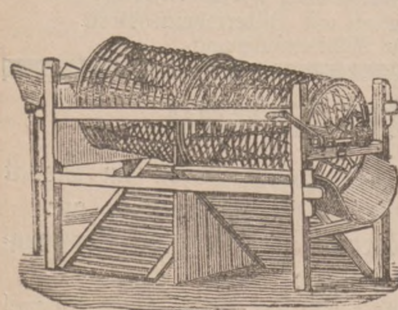
Verein der deutschen Fortschrittspartei.

Freitag, den 31. Oktober 1879, Abends 8 Uhr,

in Lambert's Saal:

Vortrag des Hrn. Prof. Dr. Hänel aus Kiel.

Gäste sind willkommen. Für die Herren Wahlmänner sind Plätze reservirt.



Patent-Kartoffel-Sortirer,

speziell stellbar für Export-Kartoffeln jeder Größe, empfehlen

Gebrüder Lesser

in Schwersenz.

Beste Gelegenheit zum Einkauf interessanter Weihnachts-Geschenke.

Nur noch einige Tage bis 1. November.

19. Berlinerstr. 19. **Zauber-Apparate**



in größter Auswahl von 25 Pf.—100 Mark und höher, laut Preiscourant, denselben so wie Erklärung gratis. **Taschen-Wunder-Mikroskope** mit 500 mal. Vergrößerung à 1—4 Mark mit Trichinenspiegel 5 Mark, so wie **Zauberflöten** 60—75 Pf., **Wunderkreisel** 1¼ M., **Liebesfesseln** 25 Pf., **Damenschreck** 60 Pf. u. s. w. sind wieder vorräthig.

Neu eingetroffen sind: **Vexir-Uhrketten** 1 Mk., **aus 1 Mark 2 zu machen** 1½ Mk., die beliebten **Vexirportemonnaies** 1 Mk., **Choleramann** oder zum Kranklachen 75 Pf., **Blitzähren** (sehr schön) à Dtz 25 Pf **Bengl. Zündhölzer** à Schachtel 15 Pf. sind wieder da.

A. Nolte.



Sonntag den 2. Novbr.

bringe ich wieder mit dem Frühzuge einen großen Transport frischmelkender

Netzbrücher Kühe nebst den Kälbern

in **Keilers Hotel** zum Verkauf.

J. Klakow, Viehlieferant.

Venediger Stadt-Loose à 30 Lire,

Ziehung **31. Dezember**, Hauptgewinn 60,000, Niete 30, mit gesetzlichem deutschen Reichsstempel versehen, versendet à 23 Mk.

Barletta 100 Lire (Frcs.) Loose,

Ziehung **20. November**, Hauptgew. 2,000,000, 1,000,000, 400,000, 200,000 2c. mit gesetzlichem deutschen Reichsstempel versehen, versendet à 26 Mk.

H. Agular,
Loose- und Effekten-Handlung,
Breslau,
Schweidnitzerstr. 34 | 35, I.

Bukarester Loose.

Nächste Ziehung am 1. November 1879. 4jährliche Verloosungen finden in Gotha statt.

Hauptgew. M. 80,000

40,000. 32,000, 20,000.
Jedes Loos wird mindestens mit M. 16 gezogen.
Preis: 25 M. pr. Stück.
5 Stück für 25 Monatszahlungen à 5 M., 10 Stück für 25 Monatszahlungen à 10 M.
Zuzüglich Provision u. 6 pCt. Zinsen pr. J. Nach Eingang der ersten Monatszahlung erfolgt Nummernaufgabe u. sind die Käufer Eigenthümer der Loose.

Koch & Co., Berlin W., Bankgeschäft. Mohrenstr. 10.
Solide Agenten werden gesucht.

Magdeb. Sauerkohl,
" Saure Gurken,
Gebirgs-Preißelbeeren
empfiehlt

S. Alexander.
(H. Kirsten.)

Vorzüglich frischen **Schweizer, Holländer, Eidamer, Limburger** und **Neufchateller Käse**, sowie

fette Kieler Sprotten

empfiehlt

S. Samter jun.,
Wilhelmsstrasse 11.

Thee-Ernte anno 1879.

Bei dem bedeutend erhöhten Steuerzoll verkaufe ich meine anerkannt guten Thee's zu den alten Preisen.

Posen. **J. N. Piotrowski.**

Dampfcaffee

in vorzüglicher Qualität empfiehlt

S. Alexander.
(H. Kirsten.)

Pyritzer Gesundheits-Malzbier,

ein vorzügliches Getränk für **Damen und Kranke**, bei

S. Alexander.
(H. Kirsten.)

Lampen! Lampen!

Totaler Ausverkauf.

Hängelampen mit Zug.
Kronen und Tischlampen 2c.

Wiederverkäufer haben besondere billige Gelegenheit.

M. Bendix, Wasserstr.

SIMEONS
AUTOGRAPH
Anerkannt bester
Vervielfältigungs-Apparat
einseitig 8⁰, 4⁰, Folio Mk. 4. 6. 9.
zweiseitig " " " 6. 9. 12. incl. Tinte
Emballage 35 Pf. Tinte 50 Pf. pr. Glas,
Masse zur Selbstanfert. od. Nachfüll. M. 8.
Wilhelm Simeons, Höchst a. M.

C. Heinrich,
Bandagist,
Friedrichsstraße 1.

Zur gefälligen Beachtung.

Einem geehrten Publikum theile ich hierdurch ergebenst mit, daß ich am 1. Oktober cr. das

Hôtel „Neu-Breslau“
in Glatz am Ring

pachtweise übernommen habe. Mein Bestreben wird es sein, den Wünschen des reisenden Publikums in jeder Beziehung zu entsprechen und bitte ich, durch Zuwendung seines Vertrauens mich in diesem Bestreben gütigst zu unterstützen.

Hochachtungsvoll
N. Reiss,
Hotelier.

Für den

Allein-Verkauf

eines mit den höchsten offiziellen Auszeichnungen versehenen **Mineral-Brunnen** werden für kommende Saison an allen Plätzen solide

Häuser gesucht

Sicherer Verkauf mit grossem Nutzen!

Offerten sub **Z. 0498** an **Rudolf Mosse in Frankfurt a. M.**

Dr. v. Gąsiorowski,
prakt. Arzt,

ist in seiner Wohnung, St. Martinstr. 26, von 7—8 und von 2—4 Uhr zu consultiren.

Syphilis, Geschlechts-, Haut-, Frauenleiden, Pollut. u. Impotenz heilt briefl. ohne Berufsstörung gründl. u. schnell Dr. med. **Zilz**, Berlin, Prinzenstr. 34.

Spezialarzt Dr. Deutsch, Berlin Friedrich-Straße 3, Mitglied der Wiener medizinischen Fakultät, heilt nach eigener, ganz **neuer** Methode, gründlich und ohne Berufsstörung: **Mannesschwäche** und **Syphilis**, Pollut, Ausfluß, Urinbeschwerden, Geschwüre, Haut- und **Halsleiden** 2c. Auswärtige **brieflich** diskret.

Ein Geschäfts-Lokal, Neuestraße oder am Markte gelegen, wird per bald oder später zu miethen gesucht. Adr. O. T. A. postlagernd erbeten.

Bei e. Beamtenfamilie ein möbl. Zimmer zu verm. Grünstr. 1, 3 Tr. r.

Grünstr. 1 ist eine herrschaftliche Wohnung zu vermiethen.

---

1 auch 2 möblirte Zimmer sind zu vermiethen **Friedrichsstr. 19, 2 Tr.**

Bergstr.-Ecke 9, 3 Tr., l., ein gut möbl. Zimmer u. Kabinet. bes. Eingang.

Ein **Beamter** sucht vom 1. November cr. ab eine Wohnung von 4 Zimmern nebst Küche u. s. w. im 1. oder 2. Stock. Baldige Offerten mit Preisangabe erbittet man unter der Chiffre F. A. in der Exp. dieser Zeitung niederzulegen.

Wilhelmsplatz 18, 2. Et., vornheraus, eine möbl. Stube, auch Kost.

St. Martin 27,

1. Etage, 1 elegante Wohnung mit oder ohne Pferdestall sof. zu verm.

In einem hiesigen größeren Materialwaaren- und Delikatessen-Geschäft kann p. 15. November cr. ein tüchtiger junger Mann, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, als erster

Commis und Buchhalter

placirt werden. Näh. durch **J. Ruschke**, Posener Zeitung.

Eine gesunde Amme wird per sofort gesucht Gr. Gerberstraße Nr. 46.

Einen tüchtigen Buchbindergehilfen sucht **C. W. Kohlschütter.**

Bei dem hiesigen Amtsgericht ist die Stelle eines gewandten

Kanzlisten

zu besetzen. Geeignete Persönlichkeiten mit guter Handschrift und entsprechender Schulbildung können sich bei dem Unterzeichneten melden.

Fraustadt, den 27. Oktober 1879.

Heinrichs,
Erster Gerichtsschreiber.

Ein **nachw., sol. u. rechtsch.**, in d. **Cig.- u. Pap.-Br. tücht. Verk., poln. u. deutsch** spr., und wenn mögl. mit d. Buchf. vertr., **evang.**, dem wenig. an hoh. Hon. als an eine g. Beh. l., w. **per 1. November** od. sp. ges. — Adr. bef. d. Exp. d. Ztg. unter **B. D.**

E. ält. geb. Landwirth, d. Güter und Herrschaften mit Erfolg administrirt hat, sucht Stellung. Gef. Offerten erbeten i. d. Exp. d. Ztg. unter M. M.

Ein landw. Beamter, 6 Jahr beim Fach, deutsch und poln. sprechend, empfohlen durch seine bisherigen Prinzipale sucht Stellung. Antritt bald oder 1. Januar. Off. erb. **A. B. Rogowo.**

Ein Wirthschafts-Beamter und ein Brennerei-Verwalter, mit Kaution versehen, gute Zeugnisse, wünschen Stellung. Auskunft Commissionär **Kozlowski**, Mühlenstr. 38.

E. j. M. w. e. Lehrlingsstelle in e. Geschäft (auch auswärts) anz. Gef. Off. sub W. S. postl. Posen erb.

Hopfenvertretung

für ein leistungsfähiges solides Haus sucht ein mit den Berliner Brauern sehr bekannter Kaufmann. Adressen bitte an die Expedition dieser Zeitung unter A. R. abzugeben.

---

4 Cigarrenarbeiter

können sofort eintreten.

M. Klapisz,
Mogilno.

Das Dom. **Chwalkowo** bei Schroda sucht vom 1. Januar 1880 oder sofort einen unverheiratheten, der beiden Landessprachen mächtigen

Wirthschafts-Inspektor.

Persönliche Meldungen werden am 2. November in Mylius' Hotel in Posen zwischen 11—2 Uhr entgegengenommen.

Materne.

Drei Haushälter sind sofort zu haben im Vermieths-Bureau St. Martin 57 bei Wischanowski.

Ein jung. Mann wünscht Unterricht i. d. Mathematik zu ertheilen. Offerten unter P. O. postlagernd **Posen** erbeten.

Revision von Wirthschafts-Rechnungen übernimmt Taxator **Sommer**, Schützenstr. 26.

Ein zuverlässiger junger Mann mit **Gymnasialbildung** wird für die Nachmittagsstunden zur Beaufsichtigung zweier Knaben im Alter von 15 und 12 Jahren gesucht. Gef. Offerten unter Chiffre M. K. nimmt d. Exp. d. Ztg. entgegen.

Eine anständige Frau sucht Bedienung. Zu erfragen Sandstr., Barlebenshof 4, im zweiten Stock, bei Fr. **Böhmer.**

E. junges Mädchen, in Landwirthschaft und Küche bewandert, welches auch mit Kindern umzugehen versteht, sucht Stellung z. St. d. Hausfr. od. Wirthschafterin. Näheres bei Fr. **Schneider**, Mühlenstr. 26.

---

1 Laufbursche u. 2 j. Mädchen zur feinen Lederarbeit finden sof. Beschäftigung in der Reise-Utensilien-Fabrik von **Oscar Conrad senior**, Breslauerstr. 31.

Ein gut empfohlener **O b e r g ä r t n e r**, (Hannoveraner) der russ. und polnischen Sprache mächtig, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, bis 1. Dezember oder 1. Januar anderweitige Stellung. Alter 29 Jahre, verheirathet. Gef. Offerten werden u. R. 15 in der Exp. d. Bl. erbeten.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:

Marie Kantorowicz,
Raphael Silberstein.

Posen, den 27. Oktober 1879.

Die Verlobung unserer Nichte **Anna Goldschmidt** mit dem Kaufmann Herrn **Leo Elias** beehren sich Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen.

Louis Rosenberg und Frau.

In unserem Verlage ist soeben erschienen:

Comptoir-Wand-Kalender für 1880.

Im Dutzend 1 Mark 80 Pf., einzeln 20 Pf.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

Die Verlobung unserer zweiten Tochter **Erna** mit dem Königlichen Hauptmann und Compagnie-Chef im 1. Westpr. Gren.-Regt. Nr. 6, Herrn **von Elpons**, beehren wir uns ergebenst anzuzeigen

Procyn, den 26. Okt. 1879.

Rittergutsbesitzer
Schneider
und Frau.

Meine Verlobung mit Fräulein **Erna Schneider**, zweiten Tochter des Rittergutsbesitzers Hrn. **Schneider** und Frau **Ernestine** geborene **Guischard**, beehre ich mich anzuzeigen.

Procyn bei Gembic,
den 26. Oktober 1879.

von Elpons,
Hauptmann u. Comp.-Chef
im 1. Westpr. Gren.-Regt. Nr. 6.

Als Verlobte empfehlen sich:

Bertha Katz, Abr. Kurant,
Buk. **Gnesen.**

Als **Verlobte** empfehlen sich:

Auguste Powitzer,
Philipp Feibusch.
Gnesen. Nakel.

Hulda Boas,
Max Samuel.
Verlobte.
Grätz. Posen.

Durch die Geburt eines kräftigen Mädchens wurden hoch erfreut

Mannheim Holz und Frau Philippine, geb. Asch.

Die glückliche Geburt eines munteren Knaben zeigen erfreut an

Josef Löwenthal und Frau Adelaide, geb. Kaliski.

Berlin, den 25. Oktober 1879.

Durch die Geburt einer Tochter wurden hoch erfreut.

Breslau, den 27. Oktober 1879.

Hugo Brink und Frau Gertrud, geb. **Vogt.**

Heute früh wurde uns ein Töchterchen geboren.

Grätz, den 27. Oktober 1879.

A. Kabisch, Kämmerer, und Frau.



Heute Nachmittags 2½ Uhr starb meine innigst geliebte Frau

Marie geb. **May.**

Krotoschin, 25. Oktober 1879.

Joseph Sypniewski,
Amtsgerichtsrath.

Bekanntmachung.

Die geehrten Casino-Mitglieder beehren wir uns zur statutenmäßigen Generalversammlung, sowie zur Wahl der Direktoren und der Ausschuß-Mitglieder pro 1879 | 80 zu

Freitag, d. 31. Oktbr. 1879, Abends 6 Uhr,

in das Casino-Lokal ganz ergebenst einzuladen.

Die Jahresrechnung pro 1878 | 79 wird auf dem Lesetische zur gefälligen Einsicht ausgelegt sein.

Posen, den 21. Oktober 1879.

Die Casino-Direktion.

Männer-Turnverein.

General-Versammlung

am **31. Oktober** im **Restaurant Mewes** (Breslauerstraße).

Der Vorstand.

J. Busse's Feldschloß-Restaurant.

Heute Abend von 6 Uhr ab:

Frische Kesselwurst
(eigenes Fabrikat).

Das Fleisch ist durch Herrn Thierarzt Herzberg mikroskopisch untersucht.

Weißbierhalle Wallischei.
Jeden Mittwoch Eisbeine.

Heute und jeden Mittwoch
Eisbeine.
F. W. Mewes.

Heute frische Eisbeine
bei **J. Dymke,**
Dominikanerstr. 2.

Kräftigen Mittagstisch
à 40 Pfg. und täglich **frische Flaki.**
M. Matuszewski,
Schulstraße Nr. 4.

Bei der **Auswahl unter den Bitterwässern** verdient nach dem Urtheil der bedeutendsten ärztlichen Autoritäten, wie: **Geh. Rath Prof. Dr. Frerichs** seiner milderen, die Verdauungsorgane nie angreifenden und nachhaltigeren Wirkung wegen das natürliche

Friedrichshaller

Bitterwasser den **Vorzug.** Es heilt **Verstopfung, Trägheit d. Verdauung, Verschleimung, Hämorrhoiden, Magen- u. Darm-Katarrh, Frauenkrankheiten, Verstimmung, Gicht, Blutwallung 2c.**

Brunnen-Direction **C. Oppel u. Co.**, Friedrichshall bei Hildburghausen.

Lamberts Saal.

Mittwoch, den 29. Oktbr.

Salon-Concert

von der Kapelle des Westf. Füs. Reg. Nr. 37.

Anfang 7½ Uhr. Entree 30 Pf.

Rothe,
Kapellmeister.

Stadt-Theater in Posen.

Mittwoch den 29. Oktober 1879.
17. Vorstellung im 1. Abonnement.

Uriel Acosta.

Trauerspiel in 5 Akten v. Gutzkow.

Donnerstag, den 30. Oktober 1879.
18. Vorstellung im 1. Abonnement.

Die Schauspieler des Kaisers.

Drama in 3 Aufzügen von K. Wartenburg.

B. Heilbronn's
Volksgarten-Theater.
Mittwoch, den 29. Oktober cr.
Ohne Tabakrauch.
Fridolin. Schauspiel in 5 Akten.

Die Direktion
B. Heilbronn.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.